

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 80. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Eml.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: A. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 31. 1.60 monatl.
Anzeigenpreis: für die vlergesp. Wochens-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 27

Lodz, Sonntag, den 8. Juli 1934

16. Jahrgang

Ruck nach links?

Die Ernennung des kommissarischen Warschauer Stadtpräsidenten M. Zyndram-Koscialkowski zum polnischen Innenminister ist eine Ueberraschung diesmal nicht nur für die außerhalb der „Sanacja“ Stehenden, sondern auch für die meisten Leute des Regierungslagers selbst. Am Mittwoch war noch selbst in gewöhnlich ausgezeichnet unterrichteten WB-Kreisen der Lemberger Wojewode Belina-Pragmowski als der aussichtsreichste Kandidat für den durch die Ermordung Pierackis freigewordenen Ministerposten bezeichnet und Koscialkowskis Name in diesem Zusammenhang nicht einmal genannt worden. Koscialkowski dürfte auch selber am gleichen Mittwoch noch von seiner bevorstehenden Berufung keine Ahnung gehabt haben, steht er doch an diesem Tage noch zum Donnerstag eine Pressebesprechung im Warschauer Rathaus an, auf der er als Stadtpräsident über seine bisherigen Leistungen Rechenschaft abgeben und sein weiteres Kommunalprogramm entwickeln wollte. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Berufung Koscialkowskis zum neuen Innenminister durch den Marschall Piłsudski selber im letzten Augenblick entschieden worden ist.

Welche Gründe den Marschall bestimmt haben, gerade Koscialkowski zum Nachfolger Pierackis zu ernennen, wissen wir nicht. Die Presse der rechtsstehenden Opposition glaubt, in der Betrauung Koscialkowskis mit der Leitung des Innenministeriums einen entschiedenen „Ruck nach links“ im Regierungslager sehen zu dürfen. Sie glaubt, diesen Schluß ohne weiteres aus der zweifellosen „Links“-Vergangenheit des neuen Ministers ziehen zu können. Richtig ist: Koscialkowski ist aus der bäuerlich-linksradikalen „Wyzwolenie“ hervorgegangen. Er hat in seiner parlamentarischen Zeit bis zum Maiumsturz von 1920 immer gegen die parlamentarische Rechte im Felde gestanden. Er hat in der „Partja Pracy“-Gruppe Bartels eine große Rolle gespielt. Aber was will das heute besagen, nachdem Koscialkowski eine jahrelange Verwaltungspraxis hinter sich hat, die ihm zu dem Ruf eines alten Revolutionärs und Mannes der Linken den eines ausgezeichneten Verwaltungsbeamten eingetragen hat? Wir kennen einen andern Fall, der ähnlich liegt: den des jetzigen Wojewoden von Wolhynien Jozewski, der gleichfalls in der Bartel-Gruppe prominent war und als ein ausgesprochen linksgerichteter Demokrat gegolten hat, und der sich dann als hochgestellter und erfolgreicher Verwaltungsbeamter als Autorität von weitgehender Parteilosigkeit, was „rechts“ und „links“ im oppositionellen Lager angeht, erwiesen hat.

Von Koscialkowski liegt aus den letzten Jahren keine Auslassung vor, in der er sich als „Linksmann“ im Gegensatz zu irgendwelchen „Rechtsleuten“ bekannt hätte. Gewiß

die Gruppe „Partja Pracy“, in der er einst so aktiv auftrat — wir erinnern uns an den Ausbruch seiner Empörung nach der Ermordung Karutowicz und an sein berühmtes Duell mit dem General Haller — besteht noch. Sie gibt noch den „Kurjer Pracy“ heraus, in dem noch in diesen Tagen zu lesen stand, der Staat müsse sich wieder dem lebendigen Menschen zuwenden und dürfe ihn nicht unter dem Behördenapparat begraben, der Staat müsse wieder an die Allgemeinheit heran und aus seiner Isolierung heraus. Aber zählt sich Koscialkowski noch zur „Partja Pracy“? Unter dem Aufruf der Gruppe, der vor kurzem für 800 Mill. Zl. Notstandsarbeiten auf Grund staatlicher Kreditinanspruchnahme forderte, fehlt der Name Koscialkowskis. Koscialkowski hatte einst einen ausgezeichneten Namen unter den nationalen Minderheiten in Polen, für deren Rechte er als Wilnaer Wyzwolenie-Mann so leidenschaftlich plädierte, daß man ihn schon einmal für den nie geschaffenen, aber einst viel diskutierten Posten eines Unterstaatssekretärs für Minderheitenfragen ausersuchen hatte. Wir wissen auch in dieser Beziehung seit langem nicht, wie Koscialkowskis Haltung sich entwickelt hat. Wir werden daher gut tun, ihm das Vertrauen entgegenzubringen, daß er auf Grund seiner Vergangenheit verdient, ihn aber nicht von vornherein als Sprecher eines bestimmten „Lagers“ zu etikettieren. Warten wir seine Taten ab; binnen kurzem wird man wissen, woran man mit Koscialkowski heute ist.

Bei dem neuen Landwirtschaftsminister Poniatowski liegen die Dinge ähnlich, aber auch nicht klar. Wir wissen, daß er ein Freund des Ministerpräsidenten ist, der ihm schon bei seinem Amtsantritt in sein Kabinett aufnehmen wollte. Die Konservativen im Regierungsbloß murkten damals. Denn Poniatowski, einst von der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“ als glühender Verfechter der Sache des Marschalls, Ackerbauminister im ersten Kabinett Witos und hervorragender Mitarbeiter an der polnischen Agrarreform leidenschaftlich bekämpft, ist gleichfalls ein alter „Wyzwolenie“-Führer, und zwar einer der radikalsten unter den Führern dieser radikalsten Kleinbauernpartei Polens. Die Konservativen können sich ihn nicht anders als mit einem großen Enteignungsprogramm gegen den Großgrundbesitz vorstellen. Aber Poniatowski hat sich schon kurz vor dem Maiumsturz von 1920 aus dem politischen Leben zurückgezogen und ist seither länger als 8 Jahre hindurch der bescheidene Kurator des Krzemieniec-Byzums gewesen. Er hat seit acht Jahren keine politische Neuerung mehr getan. Acht Jahre sind eine lange Zeit, besonders in unserer Zeit, und viele Radikale von vor acht Jahren haben den Großteil ihres alten Radikalismus abgetan. Warten wir auch bei Poniatowski ab, was er tun wird, und beurteilen wir ihn dann.

Die allgemeine Auffassung, ein „Ruck nach links“ sei im Reaktionslager einzuwirken, ist vor allem durch eine

Reihe aufsehenerregender Aufsätze des Hauptschriftleiters des „Kurjer Poranny“, des Blattes des polnischen Innenministeriums, Stypczyński gefestigt worden. Stypczyński hat die Parole ausgegeben, die Regierung müsse sich im Götzen der schweren Krise vor allem an den Wünschen der städtischen Arbeiterschaft und im flachen Lande der Kleinbauernmassen orientieren. Stypczyński hat von der eifrigen Zusammenarbeit der heute führenden Pilsudzkisten mit den Sozialisten der PPS gesprochen und bei der Rechten den Anschein erweckt, als mache er der PPS ein Angebot, sich mit dem Regierungslager zu versöhnen. Der „Robotnik“ hat sich in Aufsätzen des sozialistischen Parteiführers Niedzialkowski über dieses vermeintliche Angebot lustig gemacht, aber doch nicht die Tür ganz zugeschlagen für alle etwaigen Verständigungsmöglichkeiten. Man weiß nicht, für wen Stypczyński in seinem Blatte spricht. Man weiß, er ist ein Freund des Finanzministers Jawadzki, und Jawadzki ist ein Schwager Niedzialkowskis, und vielleicht hat dies zu einer Kombination Anlaß gegeben. Aber Stypczyński ist nicht das Regierungslager; man müßte da erst noch den Kreis um die offiziöse „Gazeta Polska“ hören, die sich in dieser Sache bisher ausgeschwiegen hat.

Was kann „Rud nach links“ nicht alles heißen? Wie weit soll dieser „Rud nach links“ gehen? Vielleicht wird er, geschleht er überhaupt, nichts anderes sein als eine bloße nachträgliche Korrektur des „Ruds nach rechts“, der im Regierungslager vor Jahren eintrat, als Slawek sich mit den Konservativen verständigte und durch diese Verständigung die Agrarreform ihrer Rücksichtslosigkeit und alten Schärfe entkleidet wurde. Boniatowskis Anwesenheit in der Regierung könnte dafür sprechen, könnte aber eben nur. Es darf vor allem nicht vergessen werden: Roscizkowski und Boniatowski sind vor allem alte polnische Soldaten des Marschalls Pilsudski, und sie sind es zweifellos auch heute. Dieser Eigenschaft vor allem verdanken sie ihre Berufung. Es ist undenkbar, daß sie, so sehr sie ausgesprochene Eigenpersönlichkeiten sind, auf eigene Faust und durch ihren persönlichen Willen der Regierungspolitik einen neuen Kurs geben könnten. Jeden wichtigen Kurswechsel des Regierungsblocks schreibt der Marschall vor. Auf ihn kommt es an, und was er jetzt will, hat er der Öffentlichkeit nicht gesagt. Sie wird es aus dem, was die Regierung tun wird, entnehmen müssen. Fest steht jedenfalls, daß das Regierungslager an der Macht bleiben und niemandem den Platz freiwillig räumen will.

A.

Politische Nachrichten

Inland

Das Fest des Meeres

Seit drei Tagen finden in Gdingen anläßlich des Festes des Meeres sowie der Tagung der Jugend große Festlichkeiten statt. 30 000 Vertreter der polnischen Jugend sind aus allen Teilen des Landes in Gdingen zusammengeströmt.

Die Hauptfeierlichkeiten anläßlich des Festes des Meeres fanden am gestrigen Sonntag statt. Die Vertreter der Behörden mit dem Präsidenten der Republik an der Spitze waren bereits am Sonnabend in Gdingen eingetroffen. Am Sonntag morgen fand die feierliche Grundsteinlegung für die See-Kirche in Kamienna Gura statt, bei der auch der Staatspräsident zugegen war.

Ferner fand auf dem Kosciuszko-Platz eine Feldmesse statt, die durch Bischof Odonowski zelebriert wurde. Anschließend marschierten die Truppen an dem Staatspräsidenten vorbei.

Nach dem Gottesdienst hielt Handelsminister Fiozar-Rajzman eine Rede, in der er die Bedeutung des Meeres unterstrich und die Jugend zum Ausharren und zur Arbeit an dem Ausbau der Seemachtstellung Polens auf-

rief. Daraus ergriff der Vorsitzende der See- und Kolonialliga General Orlicz-Dreszner das Wort. Zum Schluß sprach der Kommissar von Gdingen Sokul.

Nach den Ansprachen wurde die Jugend auf die Treue zum Meere verpflichtet. Der Leiter der Tagung verlas die Eidesformel, die von den Versammelten nachgesprochen wurde. Der Akt des Schwurs wurde von dem Staatspräsidenten, den höheren Militärs und den Festteilnehmern sehend angehört.

Das Ausland und die Ermordung Pierackis

Die Presseabteilung des Außenministeriums hat eine Zusammenstellung von ausländischen Pressestimmen zur Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki veröffentlicht. Diese Äußerungen der ausländischen Zeitungen sind, wenn auch oft reichlich phantastisch, im großen ganzen doch sehr interessant. Ihre Veröffentlichung durch eine amtliche Warschauer Stelle gibt uns die Möglichkeit, sie unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Auf Seite 379 des Berichts steht zu lesen:

„Der Korrespondent des englischen Blattes „The Manchester Guardian“ meldet, daß das Papier, in das die Bombe eingewickelt war, Anhaltspunkte bezüglich der Attentäter gegeben haben soll.“

Auf Seite 377 des Berichts wird gemeldet, daß das englische Blatt „The Morning Post“ vom 18. Juni „das Gerücht verzeichnet, wonach während der Suche nach dem Attentäter auch ein Polizeikommissar ermordet worden sein soll.“

„The Manchester Guardian“ vom 18. Juni schreibt (Seite 378 des „Berichts“), daß „das Verbrechen bereits die bösen Früchte zu bringen beginnt, die diejenigen, die dieses Verbrechen inspirierten, ohne Zweifel beabsichtigt hatten.“

Die französische Presse meint („Le Jour“, Seite 379 des „Berichts“):

„Wenn auch noch sichere Angaben über die Person des Attentäters fehlen, scheint es doch sicher zu sein, daß der bauernswerte Anschlag einen Protest darstellt gegen den neuen, entschieden deutschfreundlichen Kurs der polnischen Regierung.“

Die italienische Presse („Corriere della Sera“ — Seite 382 und 383 des „Berichts“) berichtet:

„Ein großer Teil der öffentlichen Meinung klagt die Juden an, die auf diese Weise gegen die Aufnahme Goebbels' protestiert haben sollen.“

Und:

„Die öffentliche Meinung sucht den Attentäter unter den Kommunisten, unter den Juden, einige wenige Mutmaßungen richten sich auch gegen die Ukrainer.“

Ein jiddisches Blatt in Litauen, das „Folksblat“ vom 16. Juni (Seite 390 des „Berichts“) meint:

„Obwohl formell keinerlei Verbindung zwischen dem Besuch Minister Goebbels' in Polen und der Ermordung des Ministers Pieracki besteht, so ist ideell eine solche Verbindung jedoch vorhanden.“

Die „Gazeta Warszawska“ druckt diese und noch andere Pressestimmen aus dem Bericht des Pressebüros des Außenministeriums aus erklärlichen Gründen kommentarlos ab.

Zur Beruhigung der öffentlichen Meinung scheint es uns dringend notwendig zu sein, daß die in Frage kommenden Behörden endlich eine Erklärung über den Stand der Untersuchung veröffentlichen möchten. Eine Flut von oft unsinnigen Gerüchten überschwemmen das Land und beunruhigen die Gemüter. Ein beruhigendes Wort von zuständiger Stelle wäre als ein Akt der Staatsklugheit zu werten.

Wie die offiziöse „Gazeta Polska“ meldet, wurden beurlaubt bzw. inaktiviert: der Chef der Sicherheitsabteilung des politischen Departements des Innenministeriums Kucharzki, der Chef der Sicherheitsabteilung des Warschauer Regierungskommissariats Delpowski und der Polizeikommandant von Warschau Czynnowski. Wie die „Gazeta Polska“ behauptet, werden die drei Beamten auf ihren Posten nicht mehr zurückkehren.

Die Untersuchung

Die Untersuchungsbehörden geben bekannt, daß sie eifrig dabei sind, jede nur mögliche Spur hinsichtlich der Mordtat an Minister Bieracki zu verfolgen. Jedem vertraulichen Hinweis in dieser Richtung wird nachgegangen. Gewisse Erfolge weisen die Bemühungen bereits auf. Eine bestimmte Richtung nahm nämlich die Untersuchung hinsichtlich der gefundenen Bombe. Man forscht jetzt den Fäden nach, die zu den Personen führen, in deren Besitz sie sich nacheinander befand. Näheres kann nicht berichtet werden, um die Untersuchung nicht zu stören.

In Warschau wurden im Zusammenhang mit den Nachforschungen nach dem Mörder Minister Bierackis elf Zeitungen beschlagnahmt. In Posen verfiel der Beschlagnahme das „Posener Tageblatt“, in Königsbrunn der „Oberöfl. Kurier“.

Die Absonderungslager

Wie die Regierung jetzt amtlich bekannt gibt, wird sich ein Isolierungslager in Bereza Kartuska im Bezirk Pruzany in Polesie befinden.

Die Ortschaft befindet sich im Brijpetgebiet. Das Städtchen zählt etwa 3500 Einwohner und liegt an der Eisenbahnstrecke zwischen Brest am Bug und Baranowicz. Der Name der Ortschaft rührt vom Kloster der Kartäuser-Mönche her, des einzigen im früheren Litauen, das im Jahre 1861 während des Aufstandes gegen die Russen geschlossen wurde und seitdem nicht mehr besteht. Die Landschaft ist walddreich und sumpfig.

Personalwechsel im polnischen Kabinett

Auf Antrag des Herrn Ministerpräsidenten hat der Herr Staatspräsident heute den gegenwärtigen Stadtpräsidenten von Warschau, Marjan Zyndram-Kociałowski, zum Innenminister ernannt.

Der Herr Minister für Landwirtschaft und Agrarreform, Dr. Bronisław Natonecznikoff-Klukowski, hat heute zu Händen des Herrn Ministerpräsidenten ein Gesuch um Amtenhebung eingereicht.

Auf Antrag des Herrn Ministerpräsidenten hat der Herr Staatspräsident die Dimission des Ministers Natonecznikoff-Klukowski angenommen und zum Minister für Landwirtschaft und Agrarreform den Kurator des Krzemieniec Lyzeums, Juliusz Boniatowski, ernannt.

Wie wir erfahren, treten die Unterstaatssekretäre Karol Kasinski, Wacław Karwacki, Mikolaj Dolanowski und Kazimierz Duch zurück. Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Wincenty Jastrzebski wird Unterstaatssekretär im Fürsorgeministerium.

Zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ist heute Herr Edward Werner ernannt worden.

Wie wir erfahren, soll der bisherige Landwirtschaftsminister Natonecznikoff-Klukowski die Leitung einer Woiwodschaft übernehmen; Vizeminister Kasinski kehrt auf seinen früheren Posten in der Agrarbank zurück.

Der neue Innenminister, Zyndram-Kociałowski, ist 1892 in der Gegend von Kowno geboren, studierte im Petersburger Psycho-Neurologischen Institut, an der landwirtschaftlichen Fakultät der Rigaer technischen Hochschule und an der Landwirtschaftlichen Hauptschule. Er war einer der Gründer der polnischen Kampforganisation in Petersburg und 1912 Kommandant des Gaues Baltikum dieser Organisation. Nach Ausbruch des Krieges wird er Gründer und hervorragendes Mitglied der Organisation POW in Mittelpolen, 1915 wird er in Anerkennung dieser Verdienste zum Leutnant der 1. Legionenbrigade ernannt. Am 10. und 11. November 1918 leitete er die Entwaffnung der deutschen Besatzungsarmee. Nach dem Kriege arbeitet er zunächst im Generalstab, befehligt sich an der Besetzung des Wilnagebiets usw. 1922 wird er in den Sejm gewählt, und zwar von der Wyzwolenie-Partei, 1928 wird er Vizepräsident des Regierungsbüros. Er ist gleichzeitig Warschauer Stadtverordneter und wird am 1. März 1934 zum vorläufigen Stadtpräsidenten von Warschau ernannt.

Der neue Landwirtschaftsminister Boniatowski ist 1886 in Petersburg geboren und hat in Krakau, Brüssel und Prag studiert. Vor dem Kriege hat er der „Strzelec“-Organisation angehört, nach Kriegsausbruch tritt er in die Legionen ein. Von 1920 bis 1921 ist er Landwirtschaftsminister, als Abgeordneter der Wyzwolenie-Partei zieht er in den Sejm ein. Kurz vor dem Maiumsturz zieht er sich aus dem politischen Leben zurück und wird bald darauf zum Kurator des Lyzeums in Krzemieniec ernannt. Diese Stellung hat er bis jetzt innegehabt.

Die polnisch-litauische Annäherung

Sowohl in der litauischen, als auch in der polnischen Presse erwartet man nunmehr, nach dem Besuch Prytors in Kowno, eine allmähliche Normalisierung der polnisch-litauischen Beziehungen. Seitens der Presse Lettlands, Estlands und Finnlands wird mit besonderem Nachdruck auf die Unterredungen des ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten mit dem litauischen Staatspräsidenten Smetona und mit zwei litauischen Ministern hingewiesen. Es sei zu erwarten — schreiben einige Blätter —, daß in Kürze in Warschau ein litauisches und in Kowno ein polnisches Konsulat eröffnet werde, und diesem ersten Schritt würde der weitere der Bestellung eines litauischen Gesandten in Warschau und eines polnischen Gesandten in Kowno folgen.

Die litauische Presse hüllt sich, was die Unterredungen Prytors in Kowno angeht, in Schweigen unter dem Hinweis darauf, daß Inhalt und Ergebnis dieser Unterredungen geheimgehalten werden. Es sei übrigens eine amtliche Bekanntmachung über die polnisch-litauischen Unterredungen zu erwarten.

Daß eine Entspannung in den polnisch-litauischen Beziehungen eingetreten ist, scheint außer Zweifel. Beweise dafür sind vielleicht auch die Tatsachen, daß

eine Gruppe litauischer Industrieller und Kaufleute nach Polen

kommen und die wichtigsten Industriegebiete bereisen will (Oberschlesien, Lodz, das Erdölgebiet) und daß seit zwei Tagen eine Gruppe litauischer Journalisten in Warschau weilte. Die Journalisten, die u. a. auch ein Interview mit dem Ministerpräsidenten Kozłowski wünschten, trafen den Premier zufällig in einem Restaurant und er suchten um eine Unterredung. Der Ministerpräsident erklärte, daß weder Zeit noch Ort geeignet seien, politische Gespräche zu führen, unterhielt sich aber mit den litauischen Journalisten über die Geschichte Litauens und seiner Bewohner.

Göring kommt zum Prinzen von Pleß?

Die „Gazeta Warszawska“ will aus Berlin erfahren haben, daß Ministerpräsident Göring höchstwahrscheinlich zum Prinzen von Pleß nach Oberschlesien kommen wird, um in den ausgedehnten Forsten des Prinzen zu jagen. Damit gewinne der Besuch auch politische Bedeutung, weil erwartet werden müsse, daß Göring zwischen der polnischen Regierung und dem Prinzen, der wiederholt in Genf Beschwerden eingereicht hat, vermitteln wird. Berlin möchte gern eine Befriedung der Verhältnisse in Oberschlesien im Zusammenleben der Deutschen und Polen herbeiführen.

Was an diesen Gerüchten wahr ist, läßt sich vorberhand noch nicht sagen. Man wird offizielle Berliner Erklärungen abwarten müssen.

16 Ukrainer vor Gericht

In Stanislaw begann vor dem Geschworenengericht ein Prozeß gegen 16 Mitglieder der Ukrainischen nationalen Organisation. Den Angeklagten wird Hochverrat vorgeworfen.

Noch ein Ukrainer-Prozeß

In Przemysl fand soeben ein Prozeß gegen 5 Ukrainer, die der Zugehörigkeit zur Ukrainischen Nationalen Organisation angeklagt waren, ein Ende. Ein Angeklagter erhielt 5 Jahre, ein zweiter 4, ein dritter 3 Jahre, ein vierter ein Jahr Gefängnis. Der fünfte Angeklagte wurde freigesprochen.

Polnischer Ozeanflug

PAT. Am 29. Juni um 11,30 Uhr vorm. sind in New York zwei Brüder Adamowicz auf einem rot-weiß-blauen Flugzeug „City of Warsaw“ zu einem Ozeanflug nach Polen gestartet.

Der Start des großen Eindeckers war ziemlich schwer, das Flugzeug fuhr 3000 Fuß, ehe es sich vom Boden erhob, und es sah einen Moment so aus, als ob es wieder abstürzen wollte. Dann erhob es sich aber rasch in die Luft und verschwand in nördlicher Richtung.

Die Brüder Adamowicz werden von dem dänischen Flieger Holmer Høiriis begleitet, der 1931 auf demselben Flugzeug von Harbour Grace (Neufundland) nach Arefeld flog. Høiriis wird das Flugzeug in Harbour Grace verlassen. Um 3 Uhr nachmittags New Yorker Zeit soll in Harbour Grace eine Zwischenlandung vorgenommen und der Brennstoff ergänzt werden.

Die „City of Warsaw“ ist ein einmotoriger Apparat des Typs Bellange und kann eine Geschwindigkeit von 200 Km./Std. entwickeln. Bei glatter Reise wird das Flugzeug Sonnabend abend in Warschau erwartet.

Die beiden Ozeanflieger Brüder Adamowicz sind am Montag um 17.15 Uhr auf dem Warschauer Flugfeld gelandet. Auf dem ganzen Wege wurden sie von polnischen Militärflugzeugen begleitet. Auf dem Flugplatz hatten sich etwa 50 000 Menschen versammelt, die die Flieger begeistert begrüßten.

Ausland

Mißglückter Putschversuch in Deutschland

Die nationalsozialistische Korrespondenz meldet:

Sobald dem Führer durch die Ereignisse und die Nachrichten der letzten Tage über ein gegen ihn und die Bewegung geschmiedetes Komplott Gewißheit geworden war, faßte er den Entschluß zu handeln, und mit aller Schärfe durchzugreifen. Während er in Essen weilte und in den westdeutschen Gauen die Arbeitsdienstlager besichtigte, um nach außen den Eindruck absoluter Ruhe zu erwecken und die Verräter nicht zu warnen, wurde der Plan, eine gründliche Säuberung vorzunehmen, in allen Einzelheiten festgelegt.

Der Führer persönlich leitete die Aktion und zögerte nicht einen Augenblick, selbst den Meuterern gegenüberzutreten und sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Zum Chef des Stabes, an Stelle Röhm's, wurde der Obergruppenführer Luge ausersehen und zur Aktion hinzugezogen.

Trotzdem der Führer einige Tage lang fast ohne Nachtruhe gewesen war, befaßte er heute um 2 Uhr nachts in Godesberg den Start vom Flugplatz Handlar bei Bonn nach München.

Als er gegen 4 Uhr morgens auf dem Münchener Flugplatz landete, erhielt er die Nachricht, daß die Münchener SA während der Nacht von ihrer obersten Führung alarmiert worden war, unter der lügenhaften Parole: „Der Führer ist gegen uns, die Reichswehr ist gegen uns, SA heraus auf die Straße“. Der bayrische Innenminister Wagner hatte inzwischen aus eigenem Entschluß Obergruppenführer Schneidhuber und Gruppenführer Schmidt den Befehl über die SA-Formationen entzogen und diese mit nach Hause geschickt.

Während der Führer vom Flugplatz in das Innenministerium fuhr, waren nur noch die letzten Reste der schmählich getäuschten und wiederabziehenden SA-Formationen zu sehen. Im bayrischen Innenministerium wurden Schneidhuber und Schmidt in Gegenwart des Führers verhaftet. Der Führer riß ihnen die Ähselstücke ab.

Mit wenigen Begleitern fuhr der Führer dann unverzüglich um 5.30 Uhr nach Bad Wiessee, wo sich Röhm auf-

hielt. Die „fliegenden Brüder“ sind in dem Dorf Ochowicz in der Woj. Wilna geboren. Nach Beendigung des Gymnasiums in Minsk wanderten sie nach Amerika aus. Benjamin, der Jüngere, ist verheiratet. Die Brüder haben in Brooklyn eine Seltzerwasserfabrik. Mit der Fliegerei befaßten sie sich seit 12 Jahren und besitzen außer der „City of Warsaw“ zwei Sportflugzeuge.

Zum Tode verurteilt

Wegen Spionage zugunsten einer benachbarten Macht wurde in Gdingen ein gewisser Bruno Sztempel zum Tode verurteilt.

Weitere Verhaftungen unter den Poalej-Zionisten und „Bundisten“

Wie die Warschauer Presse berichtet, sind am Sonntag in Warschau und in der Provinz zahlreiche Verhaftungen unter den sozialistischen Zionisten sowie den jüdischen Marxisten vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich Redakteure der jiddischen Bundistenzeitung sowie sozialistisch-zionistische Stadtverordnete.

Pofener Stadtpräsident wiedergewählt

Die abermals vorgenommene Wahl des neuen Stadtpräsidenten von Posen führte zur Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Katakji.

hielt. Im Haus, in dem Röhm wohnte, verbrachte auch der Obergruppenführer Heines die Nacht. Der Führer betrat mit seinen Begleitern das Haus. Röhm wurde in seinem Schlafzimmer vom Führer persönlich verhaftet. Röhm fügte sich wortlos und ohne Widerstand der Haft. In dem unmittelbar gegenüberliegenden Zimmer von Heines wurde dieser und ein anderer Mann verhaftet.

Mit Röhm wurde auch der größte Teil seines Stabes verhaftet. Die Stabswache Röhm's, die zur Ablösung auf Lastwagen eintraf, fügte sich augenblicklich widerspruchslos dem Wort des Führers und brachte spontan auf ihn ein dreifaches Heil aus.

Nach dem Abtransport der Verhafteten fuhr der Führer die Straße zurück, um

eine Reihe weiterer schwerbelasteter SA-Führer, die unterwegs zu der befohlenen SA-Führerbesprechung waren, auf der Straße zu verhaften.

Die Wagen wurden während der Fahrt angehalten und ihre Insassen, soweit sie als schuldig festgestellt wurden, von der Begleitung des Führers nach München übergeführt. Eine Reihe anderer an der Meuterei beteiligten SA-Führer wurde auf dem Hauptbahnhof in München aus den Bügen heraus in Haft genommen.

Nach München zurückgekehrt, begab sich der Führer zwecks kurzer Unterrichtung zum Reichsstatthalter Ritter v. Epp und dann in das Innenministerium, von wo aus die weitere Aktion abgewickelt wurde. Dann sprach der Führer zu den versammelten SA-Führern im Braunen Haus.

Die Vermutung wurde hier zur Gewißheit, daß nur ein ganz verschwindend kleiner SA-Führer-Nügel hinter diesen hochverräterischen Plänen stand — während der größte Teil der SA-Führer und die gesamte SA in Treue zu dem Führer steht.

In der Abendstunde traf heute Hitler, von München kommend, im Flugzeug wieder in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich Reichsminister Dr. Göbbels, der am Freitag vom Führer nach Godesberg gerufen wurde und sich seitdem in seiner Begleitung befand. Der Führer wurde in Berlin auf dem Flugplatz empfangen vom preussischen Ministerpräsidenten Goering, dem Reichsminister des Innern Frick, dem Reichsführer der SS Himmler und dem Polizeigeneral Daluge. Auf seiner Fahrt durch die Stadt und bei der Einfahrt in sein Haus wurde der Führer überall ganz spontan und begeistert begrüßt.

Stabschef Roehm erschossen

Die Nachricht vom Tode des ehemaligen Stabschefs Roehm wird jetzt amtlich bestätigt. Am Sonntag veröffentlichte das Deutsche Nachrichtenbüro folgende Mitteilung:

Dem ehemaligen Stabschef der SA wurde Gelegenheit gegeben, die Konsequenzen aus seinem verräterischen Treiben zu ziehen. Da er dies nicht tat, wurde er erschossen.

Göring über die Hintergründe des Komplotts

In einer Sonderkonferenz für die inländische Presse hielt Ministerpräsident Goering folgende Rede:

„Meine Herren! Seit Wochen und Monaten beobachteten wir, insonderheit die verantwortlichen Dienststellen, daß ein Teil der obersten SA-Führer sich von den Zielen der Bewegung und des Staates abgewandt haben und ihre eigenen Interessen, ihren eigenen Ehrgeiz und zum Teil auch ihre unglückliche Veranlagung in den Vordergrund stellten.“

Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß diese SA-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften sich, daß Dinge geschähen, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht mehr übereinstimmten. Die Klagen häuften sich, daß alle Beschwerden bei den obersten SA-Führern keinen Sinn hatten. Bei der Gottes hat auch der Stabschef Roehm, ein alter Kämpfer, für den der Führer besonders leidenschaftlich und treu in schwerer Zeit eingetreten ist, infolge seiner unglücklichen Veranlagung sich auf ein Gebiet treiben lassen, das ihm verhängnisvoll werden sollte. Vielleicht gerade durch seine Veranlagung umgab er sich in seinem ganzen Stab und den führenden Stellen der SA mit solchen Männern, die nun ihrerseits in ihm den Gedanken erweckten, daß er der starke Mann Deutschlands wäre. So kam es, daß

von Seiten der obersten SA-Führung Pläne geschmiedet wurden, um die Bewegung zu schädigen, den Staat zu stürzen und einen Staat anzurichten, der dann ein Staat dieser kranken Individuen geworden wäre.

Der Führer hat die Gefahr genauestens verfolgt. Als klar und eindeutig feststand, daß die oberste SA-Führung das Gerede von der zweiten Revolution zur Tat werden lassen wollte, mußte zugegriffen werden.

Der Führer hat blühartig eingegriffen. Er hat in München und in Wiessee, wo der Stabschef sich befand, kurzen Prozeß gemacht. Vor Tagen hat er mir den Befehl gegeben, auf Stichwort hier zuzuschlagen und mir damit vollziehende Gewalt übertragen.

Die armen SA-Männer sind verführt worden. Sie wurden alarmiert und bewaffnet und wußten nicht wozu. Man sagte: gegen die Reaktion und marschierte gemeinsam. Das war das Verwerfliche, daß die oberste SA-Führung das Phantom einer zweiten Revolution gegen die Reaktion errichtete und selbst mit ihr eng verbunden war.

Der Hauptmittelsmann war der frühere Reichskanzler General Schleicher,

der die Verbindung knüpfte zwischen Roehm und einer ausländischen Macht und zu jenen unzufriedenen gestrigen Gestalten. Ich habe meine Aufgabe erweitert, indem ich auch gegen diese Unzufriedenen einen Schlag führte.

Es war selbstverständlich, daß General Schleicher verhaftet werden mußte. Er versuchte bei der Verhaftung einen blühartigen Ueberfall zu machen auf die Leute, die ihn verhaften sollten. Er ist dabei ums Leben gekommen.

Im ganzen Land ist Ruhe.

Einige rabiate Gesellen, die noch glaubten, die zweite Revolution fortsetzen zu müssen, werden das schwer zu hüßen haben. Die Gewalt ist fest in den Händen des Führers und in den Händen derer, denen er durch sein Vertrauen die Aufgabe übertragen hat. Die Aktionen haben sich reibungslos ohne Widerstand vollzogen, da die Führer schon früher überall verhaftet waren. Der Prozeß der Säuberung wird nun rücksichtslos vorwärts getrieben.

Im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachstehende SA-Führer erschossen: Obergruppen-

führer August Schneidhuber, München, Obergruppenführer Edmund Heines, Schlesien, Gruppenführer Karl Ernst, Berlin, Gruppenführer Wilhelm Schmidt, München, Gruppenführer Hayn, Sachsen, Gruppenführer Hans Peter von Heydebreck, Pommern, Standartenführer Hans Erwin Graf Spreck, München.

„Adolf Hitler ist Herr der Lage“

Eine Rundfunkrede des Reichsministers Dr. Göbbels.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Göbbels sprach am Sonntag im Rundfunk über die durch den Reichskanzler begonnene Aktion gegen die Teilnehmer der Verschwörung.

Einige Verräter, erklärte der Minister, haben die Nachricht des Führers als Beweis seiner Schwäche angesehen und darauf ihren Plan aufgebaut. Auch die Kreise der Reaktion, die mit dieser Clique in Verbindung gestanden haben, sollen wissen, daß der Spaß nunmehr zu Ende ist und der Ernst beginnt.

Der Führer und seine Getreuen können nicht zulassen, daß das Aufbauewerk, unter so viel Opfern des ganzen deutschen Volkes begonnen, durch die strupellosen Intrigen politischer Dilettanten gefährdet wird. Die Intriganten sollen wissen, was es heißt, gegen die Sicherheit des deutschen Volkes zu verstoßen. Wer nun bewußt und planmäßig gegen den Führer und seine Bewegung auftritt,

risikiert leichtfertig seinen Kopf.

Der Reichsminister erklärte weiter, daß die Verschwörer mit der deutschfeindlichen Auslandspresse im Bunde gestanden hätten, die bereits seit Wochen sich über eine Krise des Systems verbreitete. Diese Presse habe nunmehr Gelegenheit, zu erkennen, wo in Deutschland Kraft und Autorität zu suchen seien.

Niemals und nirgends, betonte Dr. Göbbels, stand eine Regierung sicherer und gefestigter da. Das deutsche Volk und die Welt sollen wissen, daß in Deutschland Ruhe und Ordnung herrschen. Die öffentliche Sicherheit ist wiederhergestellt. Der Führer war niemals so sehr Herr der Lage wie gerade jetzt. Die Spekulationen auf innere Auseinandersetzungen in Deutschland sind somit fehl am Ort.

Die Reichswehr dankt dem Reichskanzler

Reichswehrminister von Blomberg hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

Der Führer hat mit soldatischer Entschlossenheit und mit vorbildlichem Mut die Aufwiegler und Verräter niedergeschmettert. Die Wehrmacht als der Waffenträger des gesamten Volkes, der sich von den innerpolitischen Kämpfen fernhält, dankt mit Opfersinn und Treue.

Die Wehrmacht wird im Sinne der Wünsche des Führers gute Beziehungen mit der neuen SA pflegen im Bewußtsein der gemeinsamen Ideale.

Der Marmzustand ist überall aufgehoben.

Das Volk feiert den Führer

Oronationen vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße.

Aus allen Teilen des Reiches treffen von den einzelnen Führern der NSDAP sowie der SA und SS zu Händen des Führers Ergebenheitstelegramme ein, die ihn der unwandelbaren Treue versichern. Die einzelnen Dienststellen der Partei haben Kundgebungen erlassen, in denen sie das Treiben des ehemaligen Stabschefs Roehm scharf verurteilen und ihr Treuegelübde gegenüber dem obersten SA-Führer Adolf Hitler erneuern.

In Berlin herrschte am Sonntag starker Verkehr in den Straßen, insbesondere in der Wilhelmstraße. Die Reichskanzlei wurde durch Polizei und SS bewacht. Auf dem Wilhelmplatz waren ungeheure Menschenmassen versammelt.

Der Reichskanzler erschien in Begleitung des Obergruppenführers Dymann sowie des Reichsinnenministers Dr. Frick am Fenster des ersten Stockwerkes der Reichskanzlei. Die versammelte Menschenmenge bereicherte Hitler große Oronationen, bei denen nationale Lieder gesungen wurden.

Der Tag von Versailles in Deutschland

Der Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktats wurde in ganz Deutschland als Trauertag begangen. Auf Veranlassung der Regierung waren in Berlin und in den anderen Städten die Flaggen an allen öffentlichen Gebäuden halbmast gesetzt. Auch an Privathäusern waren Halbkreuzfahnen mit Trauerflor ausgehängt worden.

Die deutsche Presse veröffentlicht an leitender Stelle Artikel, die Proteste gegen den Friedensschluß von Versailles enthalten.

„Der Deutsche“ schreibt, die Bitterkeit, die das deutsche Volk im Herzen trage, werde nur gemildert durch die Ueberzeugung, daß der Tag des Falles von Versailles nicht weit sei.

Nach der „Kreuzzeitung“ stehen die Ereignisse wieder auf des Messers Schneide. Es heben sich zwei Fronten immer klarer voneinander ab, die Front der Mächte, die eine Revision fordern, und die Front der Verteidiger des Versailler Friedensstraftrats.

Im Zusammenhang mit der 15. Jahreswiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Friedensdiktats ist eine Proklamation der vereinigten Verbände und Organisationen des Reiches veröffentlicht worden, die dagegen protestiert, daß dem deutschen Volk ein Friedensdiktat aufgezwungen wurde, das seine Ehre verletzte.

Das deutsche Volk — besagt die Proklamation — wurde zur Unterzeichnung von Friedensbestimmungen gezwungen, die es nicht anerkannte und auch heute nicht anerkennt. Die Art und Weise der Grenzziehung und die Fortnahme der Kolonien hat dem deutschen Volk wichtige Lebensbedingungen geraubt. Nur die Wahrung der Besonderheiten jedes Volkes könne den Frieden bringen. Angesichts des Scheiterns der Abrüstungskonferenz könne Deutschland nicht den Rüstungsstand einhalten, der ihm von Versailles vorgeschrieben worden sei. Auch Deutschland verlange Sicherheit. Es fordere keine Angriffsarmee, aber es wolle auch nicht wehrlos sein. Die Einteilung in Sieger und Besiegte müsse aufhören.

Auch Franzosen gegen Versailles und Trianon

Während die regierungsfreundlichen Blätter fortfahren, Barthou zu seiner Bündnispolitik zu beglückwünschen, greift die „Victoire“ den französischen Außenminister scharf an und erklärt, daß es auch unter den französischen Nationalisten Kreise gäbe, die für eine gerechte Abänderung der Verträge von Versailles und Trianon eintreten.

18 Unterhausmitglieder für die Revision des Trianon-Vertrags

In einem von 18 Unterhausmitgliedern unterzeichneten Brief an die „Times“ werden die Bukarester Aeußerungen Barthous über die Frage der Grenzrevision bedauert. Die Einsender erklären, sie hielten eine Berichtigung der durch den Vertrag von Trianon geschaffenen Grenzen für unvermeidlich und glaubten, daß eine gerechte Regelung der Streitfrage zwischen Ungarn und seinen Nachbarn die Stimmung beruhigen und einen wirklichen Frieden herbeiführen würde. An der Spitze der Unterzeichner steht der Konservative Sir Robert Cowe.

Tod den Giftgasen

Eine Erfindung, die sich hoffentlich bewährt.

In Lausanne ist eine aufsehenerregende Erfindung gemacht worden, um die Giftgase, welche von Fliegerbomben oder Granaten herrühren, aufzufangen und unschädlich zu machen.

Es handelt sich um einen beweglichen Apparat, der ähnlich wie eine Automobilpumpe fortbewegt werden und sehr schnell von einem Ort zum anderen befördert werden kann. Er vermag 20 000 Kubikmeter Gas in der Stunde zu pulverisieren. Außerdem ist er mit besonderen Vorrichtungen versehen, um auch Giftgase in geschlossenen Räumen zu neutralisieren. Die Erfindung wird seit ihrem Bekanntwerden in der Schweiz allgem. mit größtem

Interesse verfolgt, zumal sich das Berner eidgenössische Büro zum Studium der Gasgefahr und zugleich mehrere ausländische Regierungen für die Erfindung interessieren.

Polnische Kranzniederlegung in Kiel

Die polnischen Gäste auf der Kieler Woche ehren die im Weltkrieg gefallenen deutschen Marinesoldaten.

Am Marineehrenmal in Laboe fand am Sonntag eine schlichte Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Marinesoldaten durch die polnischen Gäste der Kieler Woche statt. Am Ehrenmal hatte eine Abordnung der Reichsmarine, ein Ehrensturm der SM und eine Abteilung Hitlerjugend Aufstellung genommen. Nach der Kranzniederlegung gedachte der Führer der polnischen Abordnung, Kommodore Petelent, in ehrenden Worten der Toten des Weltkrieges, die im Kampf um die Freiheit der Nation pflichtbewußt und tapfer gefallen sind. Dann sprach der Kieler Oberbürgermeister Kreisleiter Behrens den Dank des jungen nationalsozialistischen Deutschland aus, das diesen Akt als Symbol einer vertrauensvollen und ehrlichen Zusammenarbeit der beiden Nachbarnationen wertet.

14 000 Deutsche zum Volksfest auf dem Knivsberg

Zum 40. Male kam am Sonntag das Deutschtum Nordschleswigs mit den Volksgenossen vom Süden zur Feier des Knivsbergfestes, des alljährlichen deutschen Volksfestes Nordschleswigs, zusammen. Der Besuch war überaus stark. Etwa 14 000 Deutsche waren von allen Seiten zusammengeströmt. Nach einem Feldgottesdienst und Turnvorführungen sammelte sich die deutsche Jugendschaft und der Bund deutscher Mädel aus Nordschleswig beim Denkmal, wo sie vor den vielen Tausenden von Zuschauern ein Treuegelöbnis zum deutschen Volke in Sprechchören und Liedern ablegten. Darauf hielt der deutsche Abgeordnete Schmidt-Modder die Festrede, die mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied endete. Zum ersten Male war auch der Deutsche Turnverein Kopenhagen mit zwei Mannschaften vertreten.

Kärntner Turnfeste verboten

Das schon vor längerer Zeit für Mitte Juli angelegte große Ganturnfest in Villach ist von der Polizei verboten worden, ebenso die Abhaltung des Berg-Turnfestes des Kärntener Turngaus auf der Sanalpe, das für den 29. Juli angelegt war.

Stimmungsbild aus Oesterreich

Der Oesterreichische Pressedienst meldet: In dem oberösterreichischen Ort Neumarkt-Kalkham traten dieser Tage 200 Bauern und Gewerbetreibende aus der katholischen Kirche aus, weil der Dechant von Braunau am Inn die Waffen der Heimwehrleute segnete, die kurz vorher den SA-Mann Johann Köflinger aus Neumarkt ermordet hatten. Ein Lichtbild von dieser Waffensegnung war in einer katholischen Zeitung erschienen.

Schwere Sprengstoffanschläge in Tirol

In Tirol wurden in der Nacht zum 29. Juni wiederum mehrere schwere Sprengstoffanschläge verübt. In Innsbruck wurde auf dem Dach des Druckereigebäudes der Verlagsanstalt „Tyrolia“ ein mehrere Kilogramm schweres Paket gefunden, das sofort in einen angrenzenden Gastgarten geworfen wurde. Es handelte sich tatsächlich um eine Bombe, die explodierte und ein 50 Zentimeter tiefes Loch in den Erdboden riß. Auch die Einrichtung des Gastgartens und mehr als 100 Fenster Scheiben des Verlagsgebäudes wurden vollständig zertrümmert. — In dem Elektrizitätswerk Brühlau wurden die 3 Hochdruckrohre durch einen Sprengstoffanschlag zerstört, so daß das Wasserwerk 4 bis 5 Wochen stillliegen muß. Ferner wurde die Soleleitung des Salzbergwerks im Halltag gesprengt. In einem Wasserschloß des Riß-Elektrizitätswerkes im Stubaital fand man mehrere Pakete mit Sprengstoff, ebenso in der Leopoldstraße in Innsbruck unterhalb eines Wasserdurchlasses.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 11

Lodz, Sonntag, den 8. Juli

1934

Landwirtschaftliches

Vom Aufbau des Obstbaumes.

Wie werden die Leittriebe behandelt?

Der Schnitt der Leittriebe an den Kernobstbäumen hat einen zweifachen Zweck: er ist zum Aufbau der Form unbedingt nötig, und er kann nicht entbehrt werden zur gleichmäßigen Bekleidung mit Seitenholz. Das aber ist erwünscht, denn es bildet die verschiedenen Arten des Fruchtholzes. Würde man die Leitäste nicht schneiden, so werden sie wohl lang, aber schwach, und können sich mit dem Fruchtbehang nicht selbst tragen. Die Form kommt aus der Ordnung, und ein regelmäßiger Aufbau bestimmter Astgruppen wird hinfällig. Beobachtet man das natürliche Wachstum, so stellt man immer fest, daß der stärkste Trieb an der Spitze ist. Dorthin werden die meisten Rohstoffe geschafft, die zunächst Holzröhre bringen. Es zeigt sich weiter, daß ohne Rückschnitt längere Ast-



strecken fast bleiben, und zwar desto mehr, je weiter sie von der Spitze oder vom letzten Rückschnitt entfernt liegen. Da die einzelnen Sorten verschieden starkes Wachstum haben und die Bildung von Äugen in verschieden weitest Abständen erfolgt, ergibt sich die Notwendigkeit, die Bäume „individuell“ zu behandeln. Läßt man dem Trieb beim Rückschnitt zuviel Äugen, so bleiben die unteren stehen; es bilden sich Kahlstellen. Wird zu kurz geschnitten, so tritt das Gegenteil ein: zu starke Holzbildung, die durch weiteren Schnitt, vor allem durch den Grünschnitt, gehemmt werden muß. Bei den Spalierbäumen mit Astpaaren, also bei der U-Form und den Spalieren mit vier oder mehr Ästen, erfolgt der Rückschnitt so eines Astpaars

in gleicher Höhe. Das äußere Astpaar, das den Saftstrom auf dem weitesten Wege bekommt, erhält längere Äste als das vorhergehende Astpaar. Oder mit anderen Worten: die Linie für den Rückschnitt fällt nach innen zu. Bei den Pyramiden ist streng darauf zu achten, daß der Mittelast einen Vorsprung hat. Die Äste eines Astkränzes stehen wiederum in einer Höhe. Der gesamte Aufbau der Astgruppen muß so geregelt werden, daß sich eine pyramidale Form ergibt. Beim Rückschnitt einer Astgruppe denkt man sich wegen der Höhe, in der der Rückschnitt erfolgen muß, einen Kreis gelegt. Kommt es durch falschen Schnitt dahin, daß die Äste des äußeren Astkränzes den nächsten überflügeln oder gar den Mittelast an seinem Vorsprung hindern, dann bleibt der weitere Aufbau sthen. In solchem Falle hilft nur ein stärkeres Zurücksetzen der Äste der Astkränze, die dieses Mißverhältnis hervorgerufen haben. — Leitäste werden nur im blattlosen Zustande geschnitten, also nicht im Sommer. Um eine gute Baumform zu erzielen, wird auf sogenannten Zapfen geschnitten. An diesen wird im Frühjahr der junge Verlängerungsbetrieb angeheftet. Der Zapfen kann dann beim zweiten Grünschnitt, also etwa von Mitte Juli an, entfernt werden — spätestens aber beim Winterschnitt. Leitäste an waagerechten Schnurbäumen werden nicht geschnitten. — Wo es sich im Kleingarten nur um wenige Hoch- oder Halbstämme handelt, sollte man auch ihnen in den ersten Jugendjahren durch den Schnitt der Leitäste einen festen Kronenaufbau geben.

Das Salzbedürfnis soll man sowohl beim Milchvieh, als auch beim Jungvieh berücksichtigen. Das Jungvieh erhält die Salzgabe am besten in Form von Besalz, die Milchkuhe etwa 40 Gramm je Tier und Tag ins Futter. Daneben soll man noch bis 100 Gramm Schlammkreide den Kühen ins Futter mischen, dem Jungvieh etwa 30 Gramm.

Schafe gegen Feldmäuse. Allenthalben wird noch über Mäuseschäden geklagt. Hier und da hat man direkt Kurse zu ihrer Vernichtung eingerichtet. Leider haben die Lophuskulturen bisweilen versagt, was an ihrer falschen Anwendung liegen konnte, so daß man mit Gift nachhelfen mußte, also zweimalige Geldausgaben hatte.

Ein altes Hausmittel gegen die Feldmäuse besteht nun im Pferchen der Schafe, das in Süddeutschland ja noch am meisten angewendet wird. Der scharfe Geruch des Urins sowie des Wollschweißes vertreiben die kleinen Nager, so daß das betreffende Feldstück bald frei von ihnen ist. Im Erdinger Moos bei München hat man mit diesem billigen Mittel des Pferchens jedenfalls die besten Erfahrungen gemacht.

Beseitigung von Schorf und Läusen. Wenn wir unsere Haustiere naturgemäß halten, also die Schweine täglich ins Freie lassen, wo sie wühlen und sich suhlen und am ganzen Körper scheuern können, dann werden die Läuse schnell verschwinden. Im Winter reibt man die Schweine wiederholt mit Maschinenöl ein und wäscht zum Schluß mit 1-prozentiger Lysol- oder Kreolin-Lösung nach. Alle Schweine, auch die bisher mit Schorf behaftet waren, bekommen dadurch eine schöne weiße Haut.

Daß gute Kühe älter werden!

Bei uns kommen zwei Drittel aller Kühe nur zwei bis drei Mal zum Kalben. In Kopenhagen wurde aber nachgewiesen, daß eine Normal-Kuh zwischen dem 6. und 8. Kalb ihren Höchstertrag an Milch gibt. Sie wird dann über 10 Jahre alt sein. Bei uns aber erreichen nur ungefähr 5 Prozent dieses Alter. Hochleistungstüchtige Tiere sind nur dann weniger widerstandsfähig, wenn es an der Fütterung und Haltung irgendwie mangelt.

Jedenfalls steht das eine fest, daß wenige gute Kühe eine viel größere Rente ergeben als viele unterwertige, denn 1. liegt die Rentabilitätsgrenze bei etwa 2800 Kilogramm und 3,75 Prozent Fettgehalt und 2. verbraucht eine Kuh von 2000 Kilogramm Milchleistung mit 4 Prozent Fett fast zwei Drittel ihres Futters zu ihrer bloßen Erhaltung, während bei einer 6000-Kilogramm-Kuh der Fall fast umgekehrt liegt: 63 Prozent des Gesamtfutters sind für die Milchherzeugung frei.

Wenn eine Kuh nach dem ersten Kalbe noch 2800 Kilogramm Milch gibt, beim vierten die Zahl 4000 übersteigt, nach dem siebenten die Höhe mit 4400 Kilogramm erklimmt und nach dem 10. Kalbe immer noch bei 4000 Kilogramm stehen bleibt, so sollte man im Durchschnitt eine Kuh nicht nur 2—3 Mal kalben lassen.

Niemand wende ein, daß es zu schwer sei, den Stalldurchschnitt über 3000 Kilogramm zu heben. In einem märkischen Kontrollverbande, der über reichlich leichte Böden verfügt, betrug 1933 der Durchschnitt 3541 Kilogramm Milch bei 3,22 Prozent Fettgehalt und 113,88 Kilogramm Fett.

Daß die Kühe besonders schwer würden, ist gar nicht nötig. 10 bis 12 Zentner Gewicht stellen für viele Gegenden mit Mittelböden das Ideal dar. Gegenwärtig aber trifft man noch ganze Dörfer mit nur 8 Zentnern Durchschnittsgewicht ihrer Milchkühe.

Ferkel soll man möglichst erst im Alter von 6 bis 8 Wochen absetzen, weil sie sich dann viel besser entwickeln und widerstandsfähiger gegen Krankheiten werden. Besonders derjenige, der Ferkel nicht selbst aufzieht, muß sich darum kümmern, wie lange die Säugetzeit der zu laufenden Ferkel betragen hat. Natürlich kann man das nur, wenn man den Betrieb, aus welchem die Ferkel stammen, genau kennt.

Kampf der Akerdistel.

Häufig findet die Bekämpfung der Akerdistel nicht zweckmäßig statt. Wer z. B. versucht, im Frühjahr durch flaches Abstecken der Distel Herr zu werden, wird wenig Erfolg haben. Dann muß wenigstens das Ausstecken sehr tief, gegebenenfalls mit einer besonderen Distelzange erfolgen. Die Distel vermehrt sich nicht nur durch Samen, sondern auch durch Adventivknospen, d. h. durch Wurzelanschläge. Wird z. B. beim Distelstecken im Frühjahr die Wurzel recht tief ausgestochen, aber nicht herausgezogen, so wächst der abgestochene Teil der Wurzel weiter, außerdem entfeindend aber auch noch die stehengebliebenen Wurzelteile Triebe nach oben. Noch eine andere Ueberlegung für die Bekämpfung dieses Unkrautes: Während des Herbstes sammelt die Distel in ihren Wurzelteilen Reservestoffe für das nächste Jahr an, die etwa bis zur nächstjährigen Blüte reichen. Wird also die Distel während der Blüte oder kurz nachher gestochen oder gemäht, dann hat die Wurzel meist nicht mehr die Kraft, neue Triebe zu bilden.

Eine der wichtigsten Maßnahmen gegen die Distel ist das Stoppelschälen. Dadurch werden die Distelsamen zum schnellen Keimen gebracht und durch die weiteren Bestäubungsarbeiten vernichtet. Wer in seiner Fruchtfolge einen Kleeschlag hat und diesen gar noch als Johannbrache behandelt, wird Disteln am leichtesten los. Ebenso kommt man ihnen durch sorgfältige Schwarzbrache bei.

Daß man auf Weiden „Distelplantagen“ hat, ist allerdings nicht nötig! Hier führt regelmäßiges Abmähen der Disteln bald zum Erfolg, weil es dann nicht zur Samenbildung kommt und die vorhandenen Pflanzen das Abmähen während der Blüte nicht vertragen. Auch chemische Mittel werden neuerdings mit Erfolg angewandt.

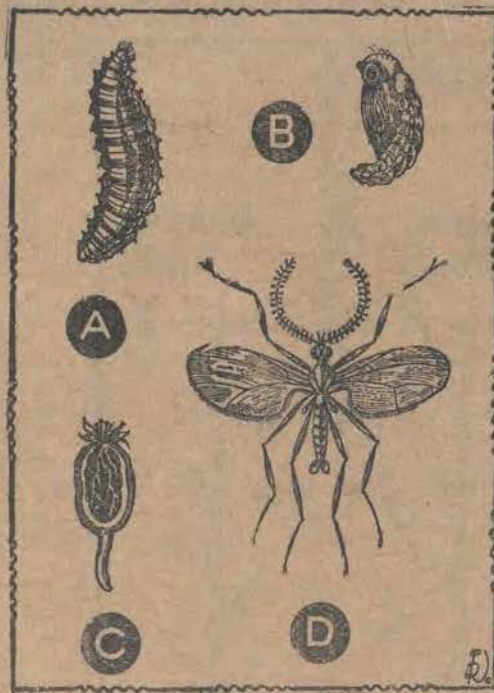
Aber gerade bei der Distelbekämpfung kann man sagen: es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt! Eine „Distelplantage“, gegen die nichts unternommen wird, kann die ganze Gegend verheizen, denn eine einzige Distelpflanze vermag 10—20 000 Samen auszubilden! Nicht gemähte Grabenränder und Grenzstreifen sind ebenfalls eine nie versiegende Quelle neuer Saat von Disteln und anderen Unkräutern. Ein gemeinsam vom ganzen Dorf geführter Kampf gegen die Akerdistel wird deshalb immer den schnellsten und dauerhaftesten Erfolg bringen.

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Die Birngallmücke.

Die Birngallmücke (*Contarinia privora* Ril.) ist ein ziemlich häufiger und gefährlicher Schädling des Birnenobstes. Bei jeder Bekämpfung von Schädlingen ist es wichtig, die Lebensweise zu kennen. Deshalb soll zunächst hier von einigem gesagt werden.

Im zeitigen Frühjahr, Anfang bis Mitte Ostermond, stechen die Weibchen mit ihrer langen Legeöhre durch das Blumenblatt der noch geschlossenen Blüte oder auch durch den Kelch hinein und legen ihre weißen, länglichen Eier (10—12 Stück) auf die Staubbeutel der noch geschlossenen Blüte. Schon offene Knospen werden nicht befallen. Nach etwa 8 Tagen kriechen die Larven aus und bohren sich meist in der Nähe der Kelchöhre in den Fruchtboden. Hier verbreiten sie sich nach allen Richtungen und verzehren dabei allmählich das Fleisch der fleischnen Frucht. Die von den Maden bewohnten Birnen erscheinen gewöhnlich in der unteren Hälfte wie aufgeblähen, teulen- und flaschenartig. In dieser auffälligen Form sind sie leicht erkennbar.



Birngallmücke

a) Larve, b) Puppe, c) fortgeschrittener Fraß,
d) Birngallmücke.

Sowie der Nahrungsvorrat erschöpft ist, sind die Maden auch ausgewachsen und drängen sich entweder durch Risse, die sich besonders nach Regen an der Oberfläche der hohlen Birnen bilden, aus ihnen heraus, fallen auf die Erde und graben sich ein, oder, was bei trockener Witterung meist der Fall ist, die Birnen fallen mit samt den Inzassen zur Erde, worauf sich die Maden in den Boden verkrühen. Dies geschieht meist im Juni. Die Verpuppung findet nicht in der Frucht selbst, sondern in der Erde statt; sie erfolgt auch nicht unmittelbar nach dem Verlassen der Frucht, sondern erst gegen Herbst. Die

Ueberswinterung geschieht als Puppe. Die fertigen Mücken erscheinen gegen Mitte Ostermond.

Die Bekämpfung besteht in erster Linie im Entfernen der erkrankten, leicht kenntlichen Früchte vom Baume weg und im sofortigen Einsammeln aller gefallenen Früchte. Baumstämme oder offenes Land sind im Herbst zu graben, wobei ungeleschter Kalk eingebracht wird. Es ist ratsam, das Erdreich um die betreffenden Bäume zu glätten und festzuschlagen. Sonstige direkte Bekämpfungsmittel (Spritz- oder Stäubemittel) kommen nicht in Betracht. Die einzige Möglichkeit bestünde im Anlocken der Fliegen, doch liegen hierüber keine abgeschlossenen Erfahrungen vor.

Nichts Totes an den Bäumen lassen. Es ist gewiß kein schöner Anblick, wenn ein auf der Höhe seiner Jahresentwicklung angekommener Obstbaum hier einen toten Aststumpf zeigt, weil man damals mit einer Bügelsäge nicht näher herankommt, oder dort in der Spitze einen Zweig gebrochen herunterhängen läßt. Oder die alte abgestorbene Borke ist seit Jahren nicht abgetragen und hat keinerlei Saftverbindung mehr mit ihrem Träger. Ober es hängen sogar noch ein paar Fruchtstummeln vom Vorjahre herum, die wegen ihrer Kleinheit übersehen wurden.

In allen diesen Fällen handelt es sich nicht nur um ein häßliches Aussehen, sondern dem Baum droht hier direkt Gefahr. Durch die Fruchtstummeln wird der Monilia-Pilz von einem Jahre ins andere übertragen, unter den Borsten verstecken sich viele Schädlinge und durch die toten Astteile wird die Fäule weitergetragen.

Der Obstgarten im Juli.

Soweit die Pfirsichbäume keine Früchte angelegt haben, ist jetzt ein Auslichten und Verjüngen der älteren Bäume durchzuführen. Tragende Bäume erhalten diese Behandlung gleich nach der Ernte, nicht im Winter wie das Kernobst. Bei dieser Sommerbehandlung wird dann auch kein Gummißuß auftreten. — Stachel- und Johannisbeeren sind für Bodenbearbeitung und Düngung, für Auslichten und Verjüngungen anschließend an die Ernte sehr dankbar. Auch das Entspitzen der Grüntriebe ist besonders bei den Stachelbeeren ratsam. — Der Sommerschnitt an den Zwergobstbäumen wird fortgesetzt. Bei den waagerechten Schnurbäumen bilden sich gern sog. Weidenköpfe, wenn das Fruchtholz falsch behandelt wird. Hier hilft nur energischer Zugriff. Mit dem weiteren Entspitzen wird das Uebel nur vergrößert. Mit der Beseitigung des vielvergabelten Holzes muß bis auf den Hauptast zurückgegangen werden. — Zu dichter Fruchtbehang kann noch ausgedünnt werden. Will man große schöne Tafelfrüchte, kann auf diese Maßnahme nicht verzichtet werden. Dasselbe gilt von Weintrauben. — An den Obstbäumen sind die Fanggürtel anzulegen; im übrigen ist der Kampf gegen Schädlinge tierischer und pflanzlicher Art fortzusetzen. Es muß also weiterhin gespritzt werden. Fallobst, das meist von der Obstmade bewohnt ist, wird gesammelt und vernichtet, soweit es nicht verfüttert wird oder fäulenmäßig zu verwerten ist. — Die Tragruten an den Weinreben werden bereits gekappt, und nun werden auch die Zuchtruten in Behandlung genommen. Sie werden zwei Knoten über der Stelle gekappt, an der sie im nächsten Herbst beschnitten werden sollen.

Der Gemüsegarten im Juli.

Gießkanne und Hacke müssen den ganzen Monat hindurch fleißig in Anwendung sein. Schnell gewachsenes Gemüse ist besonders zart. Blumenkohl und Gurken müssen in dieser Zeit reich mit Wasser versorgt werden. Der Boden braucht Luft und Wärme als Wachstumsförderer. Es können noch Erbsen gesät werden, aber nur Frühsorten, desgleichen harte Frühsorten von Buschbohnen, die schnell wachsen und später rauheres Wetter vertragen. — Im Heumond gesunde Möhren bringen bis zum Spätherbst besonders zarte Wurzeln. Anfang des Monats sind noch zu säen: Kohlrabi, Grünkohl, Salat, Radies, Rettich, und Endivien. Gepflanzt werden: Rosenkohl, Wirsing, Sellerie, Kohlrabi, Grünkohl und Salat. — Zwiebeln, die eingezogen, also reif sind, werden geerntet und an einem trockenen Ort zum völligen Abtrocknen ausgedreht. Die

leeren Beete werden gedüngt, gegraben und neu bepflanzt. — Majoran, Thymian, Minze und andere Gewürzkräuter sind unmittelbar vor der Blüte abzuschneiden und zu trocknen. — Wo beim Spargel hin und wieder noch einige Pfeifen durchstoßen, läßt man sie ruhig stehen und nimmt zwischen den Pflanzen den Damm weg. Vorher erhält das Land dazwischen eine kräftige Düngung mit verrottetem Stallmist. Beim Eingraben dürfen die Wurzelstöcke nicht verletzt werden. — Das Beseitigen der großen Blätter beim Rosenkohl, das die Reife fördern soll, ist falsch. Die Blätter sind Nährquellen. Das gilt auch für das Abblatten vom Kraut und vor allem für die Tomaten. Ein fast blätterloser Stiel kann keine großen Früchte bringen und die Reife herbeiführen, — höchstens eine Notrafte.

Vom richtigen Begießen.

Jeder Gartenliebhaber weiß, wie nach einer Reihe heißer Tage ein milder Regen alle Pflanzen erquickt und neu belebt. Bleibt aber der Regen einmal aus, so hat der Gärtner durch das Begießen einen Ersatz zu schaffen. Soll dieses aber seinen Zweck erfüllen, so ist vor allem folgendes zu beachten:

Das Begießen muß möglichst einem milden Regen gleichkommen. Darum ist in den meisten Fällen die Brause das geeignetste Mittel. Das Gießwasser soll abgestanden sein und Sonnenwärme haben. Kaltes Brunnen- oder Leitungswasser ist nicht nur ungeeignet, sondern in manchen Fällen direkt gefährlich. Auch Pflanzen können sich erkälten und gehen dabei im Wachstum zurück, zum mindesten tritt aber eine Wachstumsstörung ein.

Gieße nie im Sonnenbrande, sondern tunlichst bei bewölktem Himmel, sonst nur in den frühen Morgenstunden oder am späten Nachmittage. Ferner gieße stets durchdringend. Die Erdschicht muß bis zur Reichweite der Wurzeln gut durchfeuchtet sein. Ein oberflächliches Ueberbrausen, auch wenn es täglich geschieht, hat in den meisten Fällen wenig Zweck. — Etwas anderes ist es natürlich, wenn ein Saabbeet feucht gehalten werden soll. Da kommt es nur darauf an, daß die obere Erdschicht angefeuchtet wird. Dazu nimmt man die feinste Brause. Um hier ein schnelles Austrocknen zu verhindern, deckt man über das bebrausete Beet ein feuchtes Tuch, das dann immer feucht gehalten wird. Auf diese Weise gelingen auch Aussaaten bei trockenem Wetter.

Kleintierzucht

Wie komme ich zu einem leistungsfähigen Huhn?

Es gibt Einzeltiere, die 200 Eier und darüber legen. Das sind aber Ausnahmen. Bei einem größeren Bestande ist ein solcher Durchschnitt nie zu erreichen. Wer bei seinem Stamm im Mittel auf 150—180 Stück kommt, darf schon sehr zufrieden sein. Nun gibt es unter den verschiedenen Rassen und Schlägen wohl sogenannte Vielleger. Aber es wäre verkehrt, zu behaupten, daß diese unter allen Umständen viel leisteten. Es gibt auch unter ihnen wieder gute und weniger gute Leger.

Das fleißige Legen ist eine individuelle Eigenschaft und keineswegs das ausschließliche Vorrecht dieser oder jener Rasse. Was eine Henne bei mir leistet, braucht sie noch lange nicht bei einem anderen zu leisten. Auch eine Henne ist das Produkt der Scholle. Darum muß man sich leistungsfähige Hennen selbst heranzüchten. Auch das bestlegende zugekaufte Huhn wird Ursache zur Klage geben, wenn es z. B. aus einer klimatisch günstigen Gegend in eine rauhere versetzt wird; ein sich unbeschränkter Freiheit erfreuendes Huhn wird im Legen Rückschritte machen, sobald ihm ein räumlich bemessener Auslauf zugewiesen wird; selbst ein schroffer Futtermittelwechsel genügt schon, die Legetätigkeit ungünstig zu beeinflussen.

Darum Selbstzucht! Die selbstgezogenen Hühner sind von Jugend auf mit ihren Verhältnissen, d. h. mit Auslauf, Fütterung, Witterung usw. gleichsam verwachsen. Schon vom ersten Tage an sucht sich ihr Körper der Umwelt anzupassen. Tritt dazu noch eine geeignete Zucht, so gelangt man nach Verlauf einiger Jahre in den Besitz eines bodenständigen und durchaus leistungsfähigen Stammes. Dabei ist noch zu beachten, daß nur Tiere, die

zur rechten Zeit erbrütet sind, die also vor Eintritt der rauheren Jahreszeit ihre körperliche Entwicklung abgeschlossen haben, ihre volle Echuldigkeit tun werden.

Unjere Hühner im Juli.

Bei der bekannten Zulihige ist darauf zu achten, daß die leicht in Gärung übergehenden Weichfutterreste entfernt werden; denn sie erzeugen mindestens Durchfall. Aus demselben Grunde sind die Gefäße, in denen dieses Futter gereicht wird, sehr sauber zu halten. Mit Vorsicht ist den Hühnern das von lieben Nachbarn aufgehobene Futter zu geben, da es vielfach nicht einwandfrei ist, sondern Schimmelpilze u. dergl. hat. Dem Junggeflügel tut bei der großen Wärme verdünnte Vollmilch, Mager- und Buttermilch gute Dienste, doch darf sie sich nicht im Zustande des Sauerwerdens befinden. Unausgesetzt ist der Kampf gegen Milben, Läuse und Federlinge zu führen. Die Eier sind tagsüber mehrmals den Nestern zu entnehmen. Frühzeitigem Junggeflügel sind bei Zeiten Jahresrings anzulegen.

Gänse und Enten im Juli.

Gänse. Von der ersten Brut sollten zu Schlachtzwecken nur vereinzelt Tiere fortgegeben werden, damit der Züchter sich späterhin die schönsten zur Fortzucht auswählen kann. Gänse mit Sperr-, Dreh- und Schlappflügeln sind stets zu schlachten, da diese Fehler sich vererben. Vielerorts werden jetzt die Frühbrutgänse „gewulst“. Das läßt sich befürworten, wenn diese Tiere erst im Herbst geschlachtet werden sollen, es darf aber nicht zu gründlich geschehen.

Enten. Enteneier finden zurzeit nur schwer Absatz. Trocken aufbewahrt, halten sie sich nicht lange, aber mit einem Eierkonservierungsmittel behandelt, bleiben sie 1/2 Jahre tadellos im Geschmack. Bei passenden Aufzuchtverhältnissen läßt sich im Juli so manches Entenei auch noch zu Brutzwecken verwenden. Junge Enten leiden unter den scharfen Sonnenstrahlen und bekommen leicht den Sonnenstich. Daher sind für sie natürliche oder künstliche Schattenspender zu beschaffen. Das Füttern der jungen Enten am Graben oder Teiche bringt Futterverschwendung mit sich, da ein Teil dieses Futters im Wasser verkommt.

Ziegen sollen Trockenfuttermittel nicht in aufgebühstem Zustande erhalten. Hierdurch werden gerade die wichtigsten und wertvollsten Stoffe, die zur Milchbildung notwendig sind, zerstört. Das bliebe Füttern von Suppen ist keinswegs zweckmäßig. Trockenfütterung ist zudem billiger. Die Reihenfolge der Fütterung soll folgende sein: 1. Tränkwasser, 2. Krautfutter, gegebenenfalls Kartoffeln und Rüben gemischt, 3. Heu, 4. nochmals Wasser, wenn die Tiere durch das Heu wieder durstig geworden sind. Eine Umstellung der Fütterung von heute auf morgen ist in jedem Falle schädlich.

Ziegenlämmer, die als Zucht- oder Milchziegen verwendet werden sollen, müssen acht bis zehn Wochen lang Vollmilch erhalten. Daneben gibt es allerbestes Heu, Quetschhafer und ölhaltige Futtermittel, z. B. ein Gemisch aus Leinöl, Sojabohne und Erdnüssen. Während der Zeit des Abgewöhrens von Vollmilch fügt man der Tränke etwas Leinöl hinzu. Täglicher Auslauf ist wichtig.

Durchfall bei Kaninchen.

Durchfall macht sich durch flüssige Kotabsonderung bemerkbar. Entstehungsursachen können sein: Scharfer Futterwechsel, fuchtnasses und in Gärung übergegangenes Futter (hauptsächlich Grünfutter) sowie Faulkeime im Futter, ferner Erkältung, durch Zugluft hervorgerufen. Bekämpfungsmaßnahmen sind folgende: Vor allem trockene Streu geben und entfernen der Erregerstoffe durch frische Weidenzweige oder Eichenlaub. Als Stoppmittel Leinöl oder Brennspinn mit Tannin. Grünfutter sofort weglassen und nur Trockenfütterung geben. Darer, auch geröstet, hat sich sehr bewährt. Ins Tränkwasser reibe man Opium- oder Cholekretin.

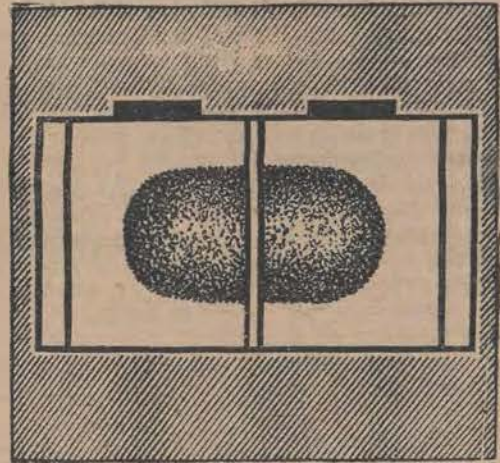
Der Speichelfluß bei Kaninchen.

Der Speichelfluß der Kaninchen kommt namentlich bei jungen Tieren hochgezüchteter und Sportrasen vor und ist auf eine mechanische Reizung der Mundschleimhaut durch hartes, stehendes, nasses und verdorbenes Futter zurückzuführen. Unter Verminderung der Freiluft tritt ein allmählich zunehmender Speichelfluß ein. Der Speichel beschmiert die Haare an Brust und Vorderpfoten. Auch beim ansteckenden Schnupfen der Kaninchen kommt Speichelfluß vor, doch ist er da von einem eitrigen Nasenausfluß begleitet, während wir hier auf der Maulschleimhaut kleine Knötchen und Bläschen sehen, die eine Störung der Kau-tätigkeit im Gefolge haben. Nach der Ursache des Speichelflusses und nach der Art der vorgefundenen Veränderungen richtet sich die Abhilfe. Hier besteht sie darin, daß man den Tieren gute, reine und weiche Streu und ebensolches Futter gibt. Die Maulhöhle kann mit leicht zusammenziehenden Mitteln ausgepinselt werden, z. B. mit Salbeitee, dem man Essig und Honig (10:1:1) oder Salzsäure (1 bis 2 Tropfen) zusetzt. Man kennt ferner eine mit geschwirligen Veränderungen im Bereich der Maulhöhle einhergehende, als „Mundfäule“ angesprochene Erkrankung, bei der infektiöse Ursachen eine Rolle spielen, und daneben einen „Storbut“. Letzterer ist eine „Zahnkrankheit“ und äußert sich, genau wie der menschliche Storbut, durch schwere Veränderungen am Zahnfleisch. Der Storbut läßt sich experimentell erzeugen durch fortgesetzte Verfütterung von abgekochter Milch. Nach Verfüttern von frischer Milch tritt er nicht auf.

Bienezücht

Sind Zwillingbeuten zu empfehlen?

In den heutigen Zeiten muß auch im bienenwirtschaftlichen Betriebe gespart werden, insbesondere im Ankauf oder in der Selbstanfertigung von Beuten. In Fachzeitungen taucht schon wieder der Rat auf, sich Zwillingbeuten beizulegen, das sind Kästen, in denen zwei Bienenvölker, durch ein Schiebrett getrennt, untergebracht werden. Es ist richtig: An Material wird bei der Anfertigung gespart, auch kosten solche Kästen bedeutend weniger. Diese einzigen Vorteile aber wiegen die Nachteile in keiner Weise auf. In Zwillingbeuten gibt es niemals ein regelmäßiges Brutnest. Die Bienen sind son-



neniere und streben stets dem wärmeren Teile der Beute zu. Es ergibt sich dann eine Anordnung, wie dies die beistehende Abbildung zeigt. Diese erschwert das Arbeiten am Volke gewaltig. Erkrankt ein Volk im Stöck, so teilt sich die Unruhe auch dem Nachbarvolke mit; auch ist die Ansteckungsgefahr eine viel größere. Bei einem Umzug, wie er bei Beuten oft vorkommt, ergeben sich bedeutende Schwierigkeiten. Versellungen auf dem Stande selbst erfordern viel Kraftaufwand. Ich würde deswegen entschieden raten, bei den Einbeuten zu bleiben, wenn sie auch ein wenig mehr kosten. Sie erleichtern die Betriebsweise wesentlich und das ist für den künftigen Anfänger immerhin in keiner Weise zu unterschätzen.

10 1/4 Millionen Arbeitslose in U. S. A.

Der Präsident der „American Federation of Labour“, William Green, erklärte dieser Tage, daß trotz der erreichten Erfolge die Not der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten drückender sei als im Vorjahr. Die Zahl der Erwerbslosen habe am 1. Juni noch 10 Millionen 267 000 betragen.

Zahlen aus Mandschukuo

In der Zeitschrift „Der Aufbau“ schreibt Waldemar Wenzel in seinem Aufsatz „Die Mandschurei als Sprungbrett für Japans Weltmachstellung“ wie folgt:

Der Name Mandschukuo, d. h. „Land des Ueberflusses“, deutet darauf hin, daß es zu den reichsten und fruchtbarsten Ländern der Erde zählt. Jenseits der Großen Mauer in einer Ausdehnung von 1 420 000 Quadratkilometern bildet die Mandschurei einen gewaltigen Gürtel, der den Norden des chinesischen Reiches schützt.

Die fünf Provinzen des Staates Mandschukuo, die zusammen mehr als doppelt so groß wie Deutschland sind, — Kirin, Schenking, Heilungkiang, Hsingking und Dschehol — zählen jetzt ungefähr 35 Millionen Einwohner. Selbst eine japanische Propagandaschrift gibt davon nur 287 000 als Japaner an, 750 000 als Koreaner, die japanische Staatsbürger sind, und 140 000 Ausländer verschiedenster Nationalitäten. Wenn man nun glaubt, die Tatsache, daß die übrigen 33 Millionen Einwohner Chinesen sind, rechtfertigt es, die Mandschurei als zu China gehörig zu betrachten, so ist dieses ein Trugschluß; denn diese Chinesen sind Nachkommen der Einwanderer aus der Mingzeit (1386—1616) und haben sich längst von ihrer alten Heimat losgelöst. Höchstens die neu zugewanderten, die vor allem der Bau der südmandschurischen Eisenbahn gelockt hatte, fühlen sich vielleicht noch jetzt als Chinesen.

Die japanischen Einwohner sind meistens Soldaten, Polizisten, Angestellte der Eisenbahn oder Kaufleute. Wenige nur treiben Ackerbau. Das beweist, daß die Mandschurei mit ihrem strengen Winter für japanische Massenauswanderung nicht in Frage kommt.

Sie Herz und Gemüt

Deutsche Kraftquelle

Wir glauben, daß uns Gott erschuf
Als Deutsche und in den Beruf,
In dem wir wirken, stellte,
Und deutsche Art nach weisem Rat
In Herz und Geist geprägt hat,
Daß solches ewig gelte.

Nun steht uns frischer Lebenssaft
Und quillt uns unaussprechlich Kraft
Aus deutscher Volkstumsquelle;
Doch wehe, wer davon getrennt,
Nach fremdem Land und Flitter rennt —
Ihn schlingt des Todes Welle!

Drum laßt uns mit dem deutschen Pfund
Hier wirken treulich alle Stund,
Deutsch lebend allerwegen,
Und ernst mit Wucher edler Tat,
Wenns Herz hier ausgeschlagen hat,
In Gottes Hand es legen.

Fürchtegott Vollmann.

Himmelsrundschau für Juli

Dem Juli entspricht das Tierkreiszeichen des Krebses und dem Januar das des Steinbocks. Symbolisch wird hierdurch das Aufsteigen und Rückwärtsgehen der Sonne in diesen Monaten angedeutet. Zwar ist das im Juli aufstretende Kürzerwerden der Tage noch nicht sehr beträchtlich, doch wirkt es sich immerhin schon fühlbar auf eine Verbesserungsmöglichkeit der Fixsternebeobachtung aus. Um 23 Uhr (in der zweiten Monatshälfte um 22

Uhr) erblickt man im Süden den rötlich funkelnden Antares, den hellsten Stern des Skorpions. Seine Leuchtkraft wird nicht nur durch verhältnismäßig geringe Entfernung von uns begründet, sondern auch durch die absolute Größe dieser Riesen Sonne, die unser Tagesgestirn um das Hundertfache übertrifft. Westlich von ihm strahlt Spica in der Jungfrau und bei ihr der Planet Jupiter. Unweit vom Zenith leuchtet — etwas östlich — die helle Wega in der Leyer. Im Westen ist in halber Himmels Höhe als Stern erster Größe nur Arctur im Bootes zu erblicken, während der Raum zwischen den vorgenannten Hauptlichtpunkten von Herkules, Schlangenträger, Schlange und Waage ausgefüllt wird. Am Nordhimmel sind die unabhängig vom Wechsel der Jahreszeiten immer sichtbaren Figuren Großer und Kleiner Bär, Drache, Cepheus und Cassiopeia vereinigt, alle ziemlich hochstehend. Von ihnen leitet eine an auch nur mäßig hellen Sternen arme Gegend zum Fuhrmann über, dessen Hauptstern Capella einsam in den Dünsten des Gesichtskreises funkelt. Neu kommen dagegen im Osten und Nordosten Pegasus, Andromeda und Perseus heraus und unter ihnen das kleine Dreieck, alles bereits ausgesprochene Herbstkonstellationen. Der Südosten zeigt erstmalig wieder das Bild des Wassermanns, aus dessen Südtel im letzten Monatsdrittel sich der Sternschnuppen schwarm der Aquariden auszubreiten scheint. Eine Beobachtung dieser Schnuppen, deren Bahnen sich durch Länge und deren Bewegungen sich durch Langsamkeit auszeichnen, erfolgt am zweitmäßigsten in der zweiten Nachthälfte.

Bei den Planeten ist ein allmählicher Wechsel hinsichtlich der Günstigkeit der Beobachtungslage festzustellen. Als Herrscher der Nächte hat jetzt Saturn zu gelten, der an der Grenze von Steinbock und Wassermann in der ersten, später bereits in der zehnten Abendstunde im Osten aufgeht. Gleichzeitig versinkt auf der anderen Himmelseite Jupiter. Für den unweit von ihm im kleinen Fernrohr zu erblickenden Neptun kommt nach Mitternacht Uranus in den Fischen über den Horizont. Lohnender ist aber die Planetenbeobachtung in den Morgenstunden, wo zeitweise drei Wandler sich im Osten vereinigen. Im letzten Monatsdrittel erscheint dort Merkur etwa 1 1/2 Stunden vor der Sonne, während Venus und Mars bereits 2 Stunden vor ihr sich dort ein Stellduell geben.

Die Sonne geht am 23. aus dem Tierkreiszeichen des Krebses in das des Löwen. Am 2. find wir im größten Jahresabstand von ihr, d. h. 3 Millionen Kilometer weiter von unserem Muttergestirn entfernt als im Januar. Die Tageslänge verringert sich von 16 3/4 Stunden am 1. auf 15 3/4 Stunden am 31. Die Hauptphasen des Mondes treten an folgenden Daten ein: Letztes Viertel am 3. um 21 1/2 Uhr, Neumond am 11. um 18 Uhr, Erstes Viertel am 19. um 20 Uhr und Vollmond am 26. um 1 1/4 Uhr. Die partielle Mondfinsternis, die am 26. eintritt, kann in Europa nicht beobachtet werden.

Ist Zugluft schädlich?

Von Dr. Paul Beder

Viele Menschen haben eine unüberwindliche Angst vor Zugluft. Sie meinen, daß sie sich ohne weiteres eine schlimme Erkältung zuziehen, wenn sie in Zugluft sitzen. Aber der Fehler dabei ist, daß sie oft etwas als Zugluft bezeichnen, was gar keine Zugluft ist, sondern nur ein frischer Luftzug von einem Fenster her. Zugluft kann eigentlich nur dann entstehen, wenn in einem Raum Tür und Fenster offen stehen, so daß Gegenzug entsteht. Diesen allerdings soll man meiden, vor allem wenn man an Rheumatismus oder ähnlichen Uebeln leidet.

Zugluft mag für den Menschen nicht zuträglich sein, um so günstiger ist sie aber für die Wohnung, ja, man kann eine Wohnung überhaupt nur richtig lüften, wenn man Gegenzug macht, das heißt also Türen und Fenster offen halten, damit die Luft richtig durchziehen kann. Man erkältet sich auch keineswegs, wenn man, genügend bekleidet, in einem so gelüfteten Raum die nötigen Aufräumarbeiten vornimmt, also Staub wischt und dergleichen.

Will man sich abhärten, so soll man morgens beim Aufstehen sofort das Fenster im Schlafzimmer öffnen und dann unbedeckt ein paar Minuten Gymnastik machen

zu Protokoll gebracht worden. Damit ist die der Kommission gesetzte Aufgabe erschöpft.

Das weitere Schicksal des Kirchengesekzentwurfes ist abhängig von den Verhandlungen mit den zuständigen Vertretern des Staates, kirchlicherseits hat dabei bekannterweise der Synodalausschuß das letzte Wort.

Die deutschen Mitglieder der Pastoren-Kommission

Dr. Wagner,
Pastor A. Löffler,
Pastor M. Kleindienst,
Pastor G. Schedler,
Pastor W. Krusch.

Einweihung des Bethauses in Borowo (Wilhelmswald) Kreis Brzeziny

Sonntag, den 24. Juni, wurde hier das neuerbaute schöne Bethaus eingeweiht. Zahlreiche Gemeindeglieder und Glaubensgenossen benachbarter Kirchspiele nahmen an der Festfeier teil. Von den Pastoren erschienen: Wannagat-Lodz, Löffler-St. Matthäigem. Lodz, Böttcher-Nowosolna und Ortspastor Kneifel. Von den Gesangshören waren vertreten: Kirchengesangverein „Concordia“ Brzeziny, der Männerchor Brzeziny, die Gesangshöre Katarzynow und Königsbach (Bukowiec). Von den Posaunenhören beteiligten sich: Borowo, Grünbach (Laznowska Wola) und Waczyn.

Die Feier begann auf dem

Platz,

wo früher das alte, am 13. April v. J. abgebrannte Schul- und Bethaus stand. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied hielt Pastor Böttcher eine Ansprache, in der er Gottes Barmherzigkeit pries, die ihren Ausdruck in dem nun vollendeten Bethaus gefunden habe. Daher müsse die Kantorsatngemeinde, von der alten liebgewonnenen Stätte scheiden, an die sich so viele Erinnerungen knüpfen, und sich jetzt um ihr neues Bethaus scharen. Seine Ansprache schloß Pastor Böttcher mit einem Gebet, worauf dann der Brzeziner Männerchor das Lied „Ströme der Gnade“ vortrug. Dann bildete sich ein Zug, der, unter Borantragung des Kreuzes, sich zum neuen Gotteshaus bewegte. Hier sprach nach einem allgemeinen Liede Ortspastor Kneifel über Joh. 14, 19: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“. Er gedachte des alten Bethauses, aus dem sich ein Strom des Lebens in die Kantorsatngemeinde ergossen hat. So soll es auch mit dem neuen Gotteshaus sein. Auch aus ihm soll ein Strom des Lebens in die Häuser und Familien des Kantorsats fließen, neuen Glauben weckend und die Herzen vieler mit dem Herrn verbindend. Er, der Herr, lebe, und so sollen auch die Seinen, deren Eigentum er geworden, auch leben. Darauf sang der Brzeziner Kirchengesangverein das Lied: „Geht zu seinen Toren ein mit Danken“. Dann überreichten die Kantorsatngemeinde dem Ortspastor den Kirchenschlüssel, der das

Gotteshaus

öffnete. Somit nahm hier die Hauptfeier ihren Anfang. Nach dem Liede „Wunderbarer König“ hielt Pastor Böttcher die Liturgie, worauf dann der Katarzynower Gesangchor das Lied: „Dei aus deinen Himmelshöhen uns, o Gott, ein gnädig Ohr!“ vortrug. Es predigte Pastor Wannagat über Ps. 42, 2 u. 3: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir“. Er führte aus, daß Gott suchen, die Bestimmung des Menschen sei, dagegen Gott finden sei das Glück des Menschen. Diesem Ziele solle auch das neue Bethaus dienen. Es solle mit dazu verhelfen, daß viele aus dem Borowoer Kantorsatngemeinde Jesum Christum und damit auch das Glück ihres Lebens finden. An diese Ansprache schloß sich das Lied des Königsbacher Gesangchors: „O großer Gott“. Dann predigte als zweiter Redner Pastor Löffler über Psalm 118, 24 („Dies ist der Tag, den der Herr gemacht...“) und Off. 3, 11 („Halte, was du hast“). Er äußerte seine Freude über den Gnadentag, den der Herr dem Wilhelmswalder Kantorsatngemeinde geschenkt hat, und ermahnte, dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis treu zu bleiben. Wie einst die Väter, so sollen auch jetzt ihre Nachkommen auto luther-

aner sein und in der Kraft ihres Glaubens wandeln. Darauf trug der Brzeziner Männerchor stimmungsvoll das Lied: „Heilig, heilig, heilig!“ vor. Dann betrat die Kantorsatngemeinde Ortspastor Kneifel, der seiner Ansprache Mt. 6, 13 („Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“) zugrundelegte. Eine Reihe denkwürdiger Jahre und Tage — so führte er aus — habe bereits Borowo erlebt. Doch sie alle seien von diesem Weihetag weit überschattet. Mit jubelndem, dankerfülltem Herzen dürfen die Kantorsatngemeinde Mitglieder bekennen: „Gottlob, daß wir ein neues Bethaus haben!“ Es sei für sie der Ort, wo dem Reiche Gottes in ihren Herzen Raum gemacht werde; hier werde ferner die Kraft vom Himmel heruntergeholt und Glaubensblide in die Ewigkeit getan. Nach der Predigt erstattete Pastor Kneifel einen kurzen Bericht über den Bau des Bethauses. U. a. teilte er mit, daß es etwa 13 000 Zl. kostete, und daß für den Bau sowohl die Kantorsatngemeinde Mitglieder aus Borowo als auch die Eingepfarrten anderer Ortsgemeinden sowie auswärtige Glaubensgenossen, vor allem aus Lodz und Umgegend, spendeten. Die freiwilligen Gaben sammelten ein: Gustav Friedenstab, Wilhelm Gust (Sohn des August), Rudolf Paker, Paul Kirisch, Adolf Meier, Emil Höft, Reinhold Gust, Wilhelm Gust (Sohn des Friedrich), Theodor Kelm, Oskar Jelmmer, Rudolf Gihel, Frau Auguste Gust, Frau Emilie Bod und Frau Böh. Dem Bauausschuß gehörten an: Ortspastor Kneifel, Gustav Friedenstab, Adolf Höft, Wilhelm Gust, August Köhl, Theophil Grob, Christian Semann, Rudolf Paker, sämtlich aus Borowo, und Adolf Pietich aus Lodz. Ferner dankte der Ortspastor den erschienenen Pastoren, Gesang- und Posaunenhören, den Gemeindegliedern und auswärtigen Glaubensgenossen für die Teilnahme bzw. Mitwirkung an der Festfeier. Hierauf sang der Brzeziner Kirchengesangverein das Lied „Jehova, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm“. Dann weihte vom Altar aus Ortspastor Kneifel, unter Assistenz der Pastoren Wannagat und Löffler, das neue Bethaus ein. Pastor Böttcher-Nowosolna begab sich inzwischen zum Jahrsfest der deutsch-evangelischen Schulgemeinde Antoniew-Stoki bei Lodz. Die Schlußliturgie hielt Pastor Wannagat. Mit dem lutherischen Schul- und Trugsliede „Ein feste Burg ist unser Gott“ nahm die eindrucksvolle Feier im Bethaus ein Ende. Erwähnt sei auch, daß die Zahl der Erschienenen so groß war, daß sie nicht alle im Bethaus Platz finden konnten. Darum hielt für die sich außerhalb des Gotteshauses Aufhaltenden Evangelist Wendland aus Plock eine Ansprache.

Am Nachmittag folgte ein

Fest im Freien,

verbunden mit einer Pfandlotterie, Sternschießen u. a. m. Es nahm einen befriedigenden Verlauf. Auch der finanzielle Erfolg (über 1000 Zl.) war zufriedenstellend. Der 24. Juni 1934 bildet einen Markstein in der Entwicklung der Wilhelmswalder Kantorsatngemeinde.

Es ist somit das 5. Bethaus, das Ortspastor Kneifel während seiner neunjährigen Tätigkeit in der Brzeziner Gemeinde eingeweiht hat: das 1. in Zielona Gora (Grünberg) im Jahre 1925, das 2. in Leosin 1928, das 3. in Felicjanow 1928, das 4. in Jafowice 1934, das 5. in Borowo 1934. Außerdem wurde die Schule in Teolin 1928 erbaut, wo gleichfalls ein Kantorsatngemeinde entstehen soll. Es wird noch der Neubau von Bethäusern in Sozefow bei Rogozin in Katarzynow und Albertow geplant.

Das 50jährige Jubiläum des Posaunenchores in Antoniew Stoki

Der im Nordosten von Lodz gelegene Ort Antoniew Stoki, ein der Lodzger St. Trinitatngemeinde angeschlossenes Dorf, beging erst am vergangenen Sonntag das Fest des 100jährigen Bestehens seiner Schule, und gestern konnte der örtliche Posaunenchor sein 50jähriges Jubiläum feiern.

Das Fest wurde am gestrigen Peter-Pauls-Tage im Garten des Herrn Paul Wegner gefeiert und nahm bei dem prächtigen Wetter einen überaus schönen Verlauf. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Liede „O, daß ich tausend Zungen hätte“ und Begrüßungsworten des Predigers der Brüdergemeine Herrn Kautsch aus Nowosolna an die Erschienenen. darunter die Herren Pastoren der Tri-

nitatisgemeinde, Wannagat und Schedler, sowie auch den Frauenbund der St. Trinitatisgemeinde. Herr Pastor Wannagat legte seiner Festrede den 150. Psalm zugrunde und wünschte dem rührigen Chor im Namen der ganzen Gemeinde den göttlichen Schutz und Segen, den Mitgliedern des Chores Gesundheit und Liebe zum Werk für den Dienst im Reiche Gottes.

Herr Prediger Kautsch gab einen Rückblick auf die Entstehung und den Werdegang des Chores. Die Gründer desselben waren Adolf Blien, Rudolf Wegner, Rudolf Radke, Johann Meister, die noch am Leben weilen, während Gustav Radke und Adolf Holz bereits das Zeitliche gesegnet haben, die unter Karl Walters Leitung die ersten Übungen abhielten, der auch den Posaunenchor der damals entstandenen St. Johanniskirche leitete.

Große Verdienste erworben hat sich um die Entwicklung des Chores das Predigerpaar Jordan, besonders die musikalische Gattin des Predigers, deren straffe Leitung des Chores die Mitglieder heute noch rühmen. Auch im Ariete wurde die Tätigkeit des Chores nicht eingestellt, obwohl einige Instrumente geraubt und mehrere Mitglieder zum Heeresdienst einberufen worden waren. Die Mitgliederzahl betrug gewöhnlich 18—20 (heute 19). Augenblicklich leitet den Chor Herr Leopold Wegner.

Herr Pastor Schedler legte seiner Festrede die Bibelstellen Hebr. 10, 32 (Gedenke der vorigen Tage) und Matth. 24, 31 (Engel mit heißen Posaunen werden die Auserwählten sammeln . . .) zugrunde und ermahnte die Posaunisten, das von den Vätern Ererbte zu bewahren und ganze Christen zu sein, da diese selbst von Christusfeinden geachtet wurden.

Der Vertreter der Vereinigung ev.-luth. Posaunenchorvereine Polens, Sik Lodz, Herr Albert Bayer, überbrachte hierauf die Glückwünsche der Verwaltung der Vereinigung und bat, nicht in der Arbeit am Bau des Reiches Gottes durch die Posaunenmusik zu ermüden. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder des Chores wurde darauf „Ruhet wohl, ihr Totenbeine“ gesungen und auch der nicht mehr aktiv mitwirkenden Spieler ehrend gedacht, womit das Programm sein Ende erreichte.

Es folgten dann noch Posaunenvorträge und verschiedene Spiele der Gäste, die sich bis in den Abend hinein zogen.

Zgierz

Missionsfest in Biala

Der 24. Juni war für die Kantorsatze Gemeinde Biala ein großer Freudentag, da diese ein Missionsfest feierte.

Das Fest fand im Birkenwäldchen des Herrn Schulvorstehers Friedrich Felder in Stefanow statt. Von weitem grüßte schon das geschmackvoll geschmückte Podium. Bereits in den frühesten Morgenstunden stellten sich die eingeladenen Vereine ein. Folgende Vereine waren erschienen: der Frauenbund zu Biala, die Gemischten Chöre aus Grabieniec, Zabieniec und Swendow, der Männerchor aus Grabieniec, die Jugendbünde aus Dorkow und Slowik. Außerdem waren viele Festteilnehmer aus Zgierz, aus den Kantorsaten Kosanow, Wladyslawow-Kwilno und Slowik-Emilja gekommen, um mitzufeiern. Mit dem Worte des Lebens dienten: Pastor D. Wittenberg-Zwardow, Pastor A. Falzmann-Zgierz, Missionar E. Schendel, Missionar R. Horn-Lodz und Evangelist H. Jabs-Dorkow.

Um 10.30 Uhr vormittags wurde die Missionsfeier mit dem Choral „Halleluja, schöner Morgen“, eingeleitet, worauf Missionar Schendel die Liturgie hielt. Der Gemischte Chor aus Grabieniec sang unter Leitung von Kantor Miller „Gib uns heut am Sonntagmorgen deinen Friedensgruß“. Evangelist Jabs sprach über das Thema „Was müssen wir tun, um einen praktischen Missionseifer zu bekommen?“ Dann sang der Grabieniecer Männerchor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Ferdinand Kwast „Beinah befehret“. Missionar Horn ergriff nun das Wort, um über „Die Erwartung einer neuen Zeit“ (Ves. 65, 17—19, 24) zu sprechen. Der Gemischte Chor aus Swendow sang unter Leitung des Lehrers Riedel das Missionslied „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ“. Mit einem Gebet von Missionar Horn und dem vierstimmigen Gesang der „Gnade“, vom Swendower Gemischten Chor ausgeführt, wurde die erste Hälfte des Missionsfestes geschlossen.

Der Frauenbund zu Biala und die Herren Schulvorsteher Friedrich Felder, Edmund Krinke und Theodor Eigelt hatten in umsichtiger Weise Sorge getragen, daß alle auswärtigen Gäste für einen sehr niedrigen Preis ein gutes Landmittagessen konnten. In der Mittagszeit wurden 300 Pfänder einer Pfandlotterie verlost. Der glücklichste Gewinner hatte ein Schaf erworben. Obwohl der Besuch am Vormittag schon gut war, so gestaltete er sich am Nachmittag noch viel besser. Von allen Richtungen sah man bekränzte Wagen zum Festplatz fahren, die immer neue Besucher herandrachten. Schon seit den frühen Morgenstunden versahen Fr. L. diese Grams, Jenny Krinke und Ruth Weibach das flinke Füße erfordernde Amt des Blumenansetzens. Der Erlös für Blumen, Pfandlotterie und Büfett kommt dem Bau des Bialer Friedhofszaunes zugute.

Um 4 Uhr nachm. fand die Fortsetzung des Festes statt, die mit Gemeindegesang und Gebet von Pastor Wittenberg eingeleitet wurde, worauf der Gemischte Chor aus Zabieniec, von Lehrer Kynkiewicz dirigiert, das Lied: „Es ist das Fest des Herrn“ sang. Pastor Wittenberg legte seiner Festrede Jesaj. 36, 25—27 zugrunde und unterstrich, daß ein neues Herz den wahren Inhalt eines Gott wohlgefälligen Lebens ausmacht. Pastor Falzmann predigte über die Gewissensfrage „Wer von uns ist ein rechter Christ?“ (Joh. 13, 34—35). Abwechselnd sangen die Chöre aus Grabieniec, Zabieniec und Swendow. Das Schlußgebet wurde von Pastor Wittenberg gesprochen und der Ortspastor dankte allen Festteilnehmern und den Organistoren des Missionsfestes, den Herren Schulvorstehern und dem Frauenbund zu Biala. Nun erhob sich die ganze Festgemeinde und sang stehend zum Abschluß „So nimm denn meine Hände“.

Wer während des Missionsfestes dem Worte Gottes aufmerksam gelauscht hat und mit dem inneren Sehnen gekommen war, von Gott gesegnet zu werden, konnte mit vollster Überzeugung und mit einem guten Gewissen bezeugen: „Herr, du hast uns reich gesegnet und bist uns mit Gnade begegnet“. Mögen auch aus obigem Missionsfest Segensströme ausgegangen sein.

Evangelist H. Jabs, Dorkow.

Warum der polnische Rundfunk keine evangelischen Sendungen zuläßt

Wir lesen im „Panstwo Pracy“, dem Organ des „Legion Miodoch“ u. a.:

In der illustrierten Zeitschrift „Blanco y Negro“, die in Madrid erscheint, fanden wir ganz zufällig eine nachstehende interessante Notiz:

Vor kurzem wurde zwischen dem Episkopat der katholischen Kirche in Polen einerseits und dem Polstke Radio andererseits ein Abkommen getroffen, wonach alle polnischen Sender jeden Sonntag eine Messe sowie bei gewissen Anlässen besondere Predigten durchgeben werden. Außerdem (und das ist der Angelpunkt dieses Abkommens) verpflichtet sich das Polstke Radio, keinerlei Sendungen zu bringen, die die Moral und die religiösen Gefühle verletzen sowie aus seinem Programm alle Weltanschauungen auszuschalten, die im Gegensatz zur Kirchenlehre stehen. Zu diesem Zweck wird ein kirchlicher Sonderausschuß gegründet werden, dessen Aufgabe darin bestehen wird, die Rundfunkprogramme zu überprüfen und zu zensurieren, was so viel bedeutet, als daß die Kirchenbehörden das ausschließliche Monopol auf Sendungen haben werden, deren Inhalt sich auf Moral, Religion und Philosophie bezieht.

Wenn dies der Wahrheit entspricht, dann hat das Polstke Radio seine Befugnisse überschritten, indem es ein Abkommen schloß, das zu dem Artikel der Verfassung, der von der Gleichberechtigung aller Bekenntnisse handelt, im Gegensatz steht.

15 Jahre Steuerfreiheit

für neuerbaute Häuser.

× Vorgestern ist im „Dziennik Ustaw“ Nr. 55 die Verordnung des Finanzministers über Vergünstigungen für neuerbaute Gebäude erschienen.

Es handelt sich um die Befreiung jeglicher Gebäude, Aufstockungen und Neubauten von der staatlichen Immobili-

Steuern, wenn das betreffende Gebäude, das aufgesetzte Stockwerk oder der Anbau bis 1940 fertiggestellt wird. Ein Umbau eines alten Gebäudes, der keine räumliche Vergrößerung des Hauses bringt, wird von der Steuerbefreiung nicht erfasst.

Von der Einkommensteuer befreit werden Wohnhäuser in Stadtgemeinden, die gleichfalls in den Jahren 1934 bis 1940 errichtet werden.

Falsche 20-Floty-Scheine

In den letzten Tagen sind verschiedentlich falsche Zwanzigfloty-Banknoten mit dem Datum vom 20. Juni 1931 angehalten worden. Die falsche Banknote ist auf glattem, weichem Papier gedruckt, während der echte Schein auf rauhem, ziemlich steifem Papier gedruckt ist. Das Wasserzeichen ist auf der Rückseite aufgedruckt, so daß es auf dieser Seite sehr gut, auf der anderen Seite dagegen fast gar nicht sichtbar ist. Das Porträt (Emilia Plater) ist anders gezeichnet und nicht so plastisch wie auf dem echten Schein. Dasselbe gilt auch von den Schmuckleisten und Figuren, die im Hintergrund verschwimmen. Die Farbe der falschen Note ist schmutzig, das Rispapier der echten Note ist durch seinen Reflektionsdruck nachgeahmt. Die Nummern sind größer, gröber, ihre Konturen unscharf. Das Geklopft ist im Maschinendruckverfahren wahrscheinlich in großen Mengen hergestellt.

Ausgeloste Investitionsbons

Zur Amortisierung der Bons des Investitionsfonds wurden die nachstehenden Nummern in allen zehn Serien ausgelost: 4633, 7259, 26622, 26991, 34134, 15065, 35915. Die ausgelosten Bons werden von allen Finanzklassen zum Betrag von 150 Floty für den 25-Floty-Bon eingelöst werden.

Ausweise für Danzig

Das Innenministerium gibt bekannt, daß zur Ausreise nach Danzig nötig sind: entweder der von den städtischen oder Gemeindeverwaltungen ausgestellte Ausweis, der auf der dritten Seite einen Vermerk über die polnische Staatszugehörigkeit enthält, oder der bis 1928 von den Starosten ausgestellte Paß, oder der Beamten- oder Militär ausweis.

Eine Milchwerbewoche

Unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten wird im Herbst in ganz Polen eine Milchwerbewoche stattfinden. In Warschau (Rynek Swiat, Klub der Staatsbeamten) wird in dieser Zeit eine allpolnische Milchwerbewoche stattfinden.

Keine Aehren in den Mund nehmen

Die Unsitte, Aehren in den Mund zu nehmen, hat wieder einmal ein Todesopfer gefordert. Ein zehnjähriger Junge aus Radziejów hatte vor einiger Zeit eine Getreideähre in den Mund genommen und erkrankte danach an der gefährlichen Strahlenpilzkrankheit, an deren Folgen er jetzt verstorben ist.

64jährige Großmutter wird abermals Mutter

In Chorosze bei Bialystok brachte dieser Tage die 64jährige Anna Cieslak einen gesunden Sohn zur Welt. Frau Cieslak hat sich mit 17 Jahren verheiratet und bereits zwei Männer begraben. Ihr ältester Enkel ist jetzt 25 Jahre alt. Dessen Onkel liegt jetzt in der Wiege. Die klüftige Mutter, die sich durchaus wohlfühlt, wird allgemein bewundert.

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Łódź, Brzezińska 33.

Aus aller Welt

Gold im Wauschutt

Wer sein Haus abbricht, wird reich dabei — Mauern aus goldhaltigen Steinen

Mag es sonst in der Welt ein Zeichen von Reichtum sein, wenn man ein Haus baut. Hier ist es wertvoll, ein Haus abzubauen. Und der ist wirklich ein gemachter Mann, der sein Haus in winzig kleine Trümmer schlägt. Wirklich, das gibt es nur einmal auf dieser Erde. Die Stadt heißt San Luis Potosi City, beherbergt 60 000 Menschen und die entsprechende Anzahl Häuser, in denen diese Menschen wohnen.

Jeder Stein dieser Häuser ist goldhaltig, sofern die Häuser vor rund 100 Jahren bereits errichtet wurden. Die „Neureichen“ werden sich also keines besonderen Glücks rühmen können.

Um das Geheimnis der goldhaltigen Häuser zu verstehen, müssen wir ein wenig zurückgreifen in der Geschichte. Im Jahre 1589 gründeten Franziskaner-Brüder diese Stadt. Sie wurde hauptsächlich deshalb angelegt, weil in der Nähe eines der größten Gold- und Silberzentrals Amerikas lag.

Zwischen 1590 bis 1656 holte man in einem einzigen Jahr für gut 4 000 000 Pfund Sterling Gold aus den Minen hervor. Die Funde waren so reich, daß man sich nicht mit kleinem Abbau abgab, sondern großzügig die Minenschuttsteine zum Bau der Häuser benutzte.

Bei einem Abbruch, der zu Beginn dieses Jahres vorgenommen wurde, entdeckte ein Unternehmer, daß in einer einzigen Tonne nicht weniger als 13 Gramm Gold waren, abgesehen von den Silberniedererschlägen, die außerdem noch zu finden waren.

Kaum wurde diese erstaunliche Tatsache bekannt, als alle Leute mit alten Häusern und einiger Geldknappheit anfangen, ihre Häuser nach dem Tonnengewicht des Wauschutts abbrechen zu lassen.

Heute herrscht ein wahres Abbruchfieber in San Luis Potosi. Kein Stein wird unbeachtet zur Seite getan. Alles wird untersucht. So großzügig die Menschen einst waren, als sie das Gold in die Hauswände verbauten, so kleinlich sind sie heute, indem sie kein Stücklein Mörtel zum Abfall wandern lassen.

Jeder hat somit sein Gold im Hause — er müßte es nur abbrechen lassen . . .

Zwölf Tote bei einem Schiffsunglück

Eine Anzahl Passagiere noch vermißt.

Bei einem Schiffszusammenstoß, der sich am 27. Juni zwischen den Dampfern „Prosperité“ und „Marie-Ange“ bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Orient ereignete, wurden zwölf Personen getötet und mehrere verletzt. Weitere Passagiere werden vermißt.

Pofener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunlösen.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete nicht angespannt 58—60, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40; Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastbullen 48—53, gut genährte, ältere 40—46, mäßig genährte 36—38; Röhre: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastkühe 44—52, gut genährte 32—38, mäßig genährte 20—26; Färsen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastfärsen 52—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—40; Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36; Rälber: beste ausgemästete Rälber 60—70, Mastälber 50—56, gut genährte 42—48, mäßig genährte 36—40.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 54—58, gut genährte 46—50.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 66—68, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 60—64, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 54—58, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 50—52, Sauen und späte Kastrate 50—60, Bacon-Schweine —. Marktverlauf sehr rubia.

Wirtschafts-Glück

Geschäftliche Mitteilungen

der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften.
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz.

Lodz, den 25. Juni.

Getreide: Die Marktlage für Getreide hat allgemein eine Beruhigung erfahren. Das Angebot in Brotgetreide bleibt mäßig, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Landwirte, die noch Vorräte besitzen, sich im Hinblick auf die voraussichtlich schwächere Ernte in diesem Jahre mit den Vorräten haushalten müssen. Die Forderungen liegen fast auf gestrigem Niveau, weil auch das Geschäft auf die Deckung des notwendigen Bedarfes beschränkt ist. Weizen und Weizenmehl haben laufendes Konsumgeschäft bei stabilen Preisen. Dagegen liegt Hafer etwas ruhiger, und beim Roggen kann man sagen, daß die Situation unsicher ist. Gerste alter Ernte ist weiter behauptet. Neue Wintergerste, mit deren Schnitt mancherorts bereits begonnen wurde, wird verschiedentlich zum Verkauf gestellt, jedoch sind Forderungen und Gebote schwer im Einklang zu bringen. Die weitere Gestaltung der Preise in den künftigen vor uns liegenden Wochen wird noch sehr eng damit zusammenhängen, wie sich die Witterung gestaltet, und wann und wie die neue Ernte eingebracht werden wird.

Maschinen: Soweit für die Herbstbestellung Maschinen wie Pflüge, Kultivatoren, Drillmaschinen und Düngerstreuer, aber auch Kartoffelermaschinen benötigt werden, empfiehlt es sich schon jetzt, die nötigen Schritte zum Einkauf derselben einzuleiten, damit die Maschinen rechtzeitig zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden. Auf diese Weise ist es auch möglich, die Gelegenheiten die sich bieten, bei uns Maschinen günstig zu kaufen, auszunützen. Wir bitten, uns in allen Fällen den benötigten Bedarf aufzugeben. Wir werden dann gern unsere Vorschläge und günstigen Angebote unterbreiten.

Düngemittel: Es bringt nicht zu verachtende Vorteile, wenn der unsichtige Landwirt bereits vor der Ernte seinen Düngungsplan zurechtlegt, und auch den Einkauf der nötigen künstl. Düngemittel vornimmt. Wir haben unsere Rundschreiben über sämtliche künstliche Düngemittel für die Herbstsaison bereits an unsere Genossenschaften herausgegeben lassen, in welchen ausdrücklich erwähnt ist, daß die Fabriken auch in diesem Jahre für den Frühbezug besondere Vergünstigungen erteilen, oder auch, wie z. B. bei Kalk-Kaimit die Preise so gestaffelt sind, daß bei frühzeitiger Abnahme niedrigere Forderungen gestellt werden. Was die Preise im allgemeinen anbetrifft, so sind diese nur von dem Kalisynidat für Kalisalz im Verhältnis zu der verfloßenen Saison ermäßigt worden, dagegen sind bei den übrigen Düngerarten keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Bei ausländischem Thomasmehl wäre noch zu bemerken, daß laut Verordnung des Landwirtschaftsministeriums, solches ausschließlich durch die Bank Kolny eingeführt werden darf, und sind von der letzten, im Interesse der Landwirtschaft einheitliche Preise für sämtliche Großabnehmer festgesetzt worden. Wir raten nochmals, die Aufträge im eigenen Interesse möglichst bald hereinzugeben, da dann zu der erwähnten Vergünstigung für den Frühbezug noch der weitere Vorteil hinzukommt, daß die Lieferungen durch die Fabriken noch prompt erledigt werden können.

Zement: Der Markt in Zement zeigt in den letzten Tagen eine gewisse Schwäche, was wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Aufträge infolge der bevorstehenden Erntezeit nur im geringem Umfange eingehen. Wir haben ein Sonderangebot an unsere Genossenschaften weitergeleitet, und es ist wohl anzunehmen, daß in nächster Zeit keine wesentlichen Preisänderungen erfolgen werden.

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 4. Juli 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,00—2,60 Zl., Hartkäse 60—70 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., Weiße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 0,80—1,00 Zl., eine Mandel Pfäfer Eier 0,85—1,00 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 10 Gr., Blumenkohl 5—10 Gr., Salat 5—10 Gr., Rhabarber 10 Gr., eine Gurke 20—40 Gr., Sellerie 5 Gr., Borree 5 Gr., ein Bündchen Mohrrüben 3—4 Gr., rote Rüben 2—4 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 10 Gr., Spinat 10—15 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 2 Gr., Kartoffeln 6—7 Gr., Radisheschen 2—3 Gr., Erdbeeren 0,60—

1,00 Zl., Walderdbeeren 60 Gr., Heidelbeeren 20 Gr., Stachelbeeren 40—60 Gr., Johannisbeeren 35—50 Gr., Kirschen 0,50—1,00 Zl., junge Erbsen 50 Gr. Geflügel: eine Ente 1—2 Zl., eine Gans 2,50—3,00 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 0,80—1,50 Zl., eine Taube 50 Gr.

Getreidebörsen

	3. VII. Lodz	3. VII. Posen
Roggen	12,75—13,00	14,25—14,50
Weizen	18,75—19,25	17,25—17,50
Mahlgerste	14,50—15,00	15,75—16,25
Braugerste	—	14,75—15,25
Hafer	15,00—15,50	13,75—14,25
Saathafser	—	—
Roggenmehl, 65%	19,50—20,50	22,00—23,00
Roggenmehl, 70%	20,50—21,50	—
Weizenmehl	28,00—30,00	32,00—35,50
Roggenkleie	8,00—8,50	9,75—10,25
Weizenkleie	8,00—8,50	10,25—10,50
Weizenkleie, grob	8,25—8,75	10,75—11,25
Raps	35,00—37,00	—
Serabella	—	—
Viktoriaerbsen	—	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	9,00—10,00	—
Gelbe Lupine	10,00—11,00	—
Blaue Mohn	—	—
Roter Klee	—	—
Weißer Klee	—	—
Wida	—	—
Belusäfen	15,50—16,00	—
Kartoffeln	—	—
Leintuchen	—	—
Senf	—	—

Warschauer Börse

3. Juli 1934.

Amerik. Dollar	5,29%
1 Pfund Sterling	26,77
100 Schweizer Franken	172,20
100 französ. Franken	34,92%
100 deutsche Reichsmark	203,50

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlags- u. B. H., Lodz, Beirtaufer 88

Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen
Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baukalk — Düngekalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Erholungsheim — Diätpenslon „Vita“

Oficysjów, Wielkopolska, ul. Jamtowa 24, Tel. 64.

Gesunde, walddreiche Gegend, 200 m Seeshöhe, Nähe Siedl. Antonin. Tennis, Schwimmsport, Jagdgelegenheit, Diät, Massage, Entfettungssturen. Spezialkost nach Dr. Herber-Benner. Penslonspreis von 4 Zl. an.

Johanna Krzyż, Arztw. u.